

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

25 (31.1.1952)

NEUESTE NACHRICHTEN

Preissturz für „freie Kohle“

Düsseldorf (AP). Im Ruhrgebiet hat sich in den letzten Tagen eine fühlbare Entspannung der Kohlenversorgung der Haushalte und Kleinbetriebe verbunden mit Preisstürzen bis zu 20 Prozent für „freie Kohle“ gezeigt.

Das ist in der Hauptsache auf die Rekordkohlenmenge, die die Ruhrkohle in der vergangenen Woche zu Tage gebracht haben, zurückzuführen.

Die sogenannte „freie Kohle“, die aus Depots und von Kleinsteuern stammt, wurde bisher zu 130-150 DM pro Tonne angeboten, kostet aber jetzt nur noch 90-110 DM. Auch ist die Nachfrage nach amerikanischer Importkohle bei ebenfalls sinkenden Preisen stark abgefallen. Eine Tonne amerikanischer Importkohle wird zur Zeit mit 130-140 DM gehandelt.

Heimführung griechischer Kinder

Paris (AP). Der politische Ausschuss der Vollversammlung der Vereinten Nationen hat am Mittwoch mit 48 gegen 0 Stimmen bei Stimmenthaltung der fünf Länder des sowjetischen Blocks beschlossen, das internationale Komitee des Roten Kreuzes und die Liga der Gesellschaften des Roten Kreuzes zu bitten, die Bemühungen um den Heimtransport der griechischen Kinder in den Ostblockstaaten fortzusetzen.

Die Leiter des Flüchtlings-Trecks in Bonn

Vertriebenminister Dr. Lukaschek verspricht Erfüllung der Forderungen
Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn. Die Leiter der Treckvereinigungen in Schleswig-Holstein und in Bayern hatten gestern mit Vertriebenminister Dr. Lukaschek eine sehr eingehende Aussprache.

Der Minister legte ihnen dar, daß 30 000 Wohnungen für 200 000 unzusiedelnde Vertriebene bis Mitte dieses Jahres fertiggestellt sein würden und für den Bau von weiteren 25 000 Wohnungen für weitere 100 000 Umsiedler das Geld zu zwei Dritteln gesichert sei. Die Länder hätten zugesagt, zum Teil bis 1. Juli, zum Teil in den darauffolgenden Monaten ihre Aufnahmeverpflichtungen zu erfüllen.

Der Minister forderte die Treckvereinigungen auf, an dieser Umstellung mitzuarbeiten und sprach sich dafür aus, die berechtigten Forderungen der Umsiedler in vernünftigen Bahnen zu erfüllen, was eine bessere Lösung als ein Treck aus der Insel Elend führen würde.

Die Vertreter der Treckvereinigungen begrüßten den guten Willen der Bundesregierung. Vor der Presse wiesen sie darauf hin, man müsse den Länderregierungen zeigen, daß man nichts auf leere Versprechungen gebe. Sie erklärten, daß die Trecks durchgeführt werden würden, wenn alle die Länder das Umsiedlungsversprechen erfüllen würden.

Opposition fordert Saardebatte

Ollenhauer wieder beim Kanzler — Französische Garantien sind notwendig
Drahtbericht unseres Bonner Dr. A. R. - Korrespondenten

Bonn — Die sozialdemokratischen Sprecher Ollenhauer und Carlo Schmid wiederholten in einer neuen Aussprache mit dem Kanzler, die gestern stattfand, die Forderung, daß die Bundesgesetzgebung am 7. Februar durchgeführt werde und zu einer umfassenden Aussprache auch über die Saar werden müsse.

Bundesregierung, Koalition und Opposition sind der Auffassung, daß nach den letzten Erfahrungen mit der französischen Saarpolitik an besten eine klare Regelung der Saarpolitik an Stelle des jetzigen Schwelmszustandes treten müsse, wie er nur schrittweisen Durchführung der französischen Absichten benutzt werde.

Diese neuen Vereinbarungen über das Saargebiet müssen nach deutscher Auffassung auf alle Fälle die demokratischen Freiheiten schaffen, auf denen eine Volksabstimmung der Saarländer beruhen muß. So ist die Erinnerung was geworden in die Völkerbundesverwaltung vor der Saarabstimmung von 1935, und man erwägt in parlamentarischen Kreisen auch die Form eines „Europäischen Statuts“ für das Saarland, das eine wirkliche Neutralität während der Zeit bis zur Volksabstimmung verbürgen könne.

Eine von dem französischen Hochkommissariat gestern herausgegebene Erklärung, daß die französische Regierung ihren neuesten Schritt

Ägypten nimmt Nahost-Besprechungen auf

Der neue Ministerpräsident empfing die Botschafter der USA, Großbritanniens, Frankreichs und der Türkei

Kairo (AP/dpa). Die neue ägyptische Regierung hat am Mittwoch Besprechungen mit den Botschaftern der vier Mächte aufgenommen, die Ägypten im Oktober zur Teilnahme an dem geplanten Nahost-Kommando eingeladen hatten. Es sind das die USA, Großbritannien, Frankreich und die Türkei. Gleichzeitig hat sie aber ihre erst am Vortag erklärte Bereitschaft zu Verhandlungen über diesen Punkt wieder stark eingeschränkt.

Der neue Ministerpräsident und Außenminister Ali Maher Pascha, der nacheinander den amerikanischen, französischen, britischen und türkischen Botschafter empfing, hatte vorher seiner Londoner Zeitung ein Interview gewährt. In diesem erklärte er, zu umfassenden Beratungen mit den vier Mächten über die Bedingungen eines regionalen Sicherheitspaktes im Nahen Osten im Rahmen der UN-Charta und über die Frage der militärischen Stützpunkte bereit zu sein.

Auch eine Rückkehr des im Dezember aus London abgerufenen ägyptischen Botschafters in Großbritannien Abdel Fattah Pascha nach London wird angekündigt. Dagegen erklärte

am Mittwoch ein Sprecher des ägyptischen Außenministeriums, die Beteiligung Ägyptens an einem Nahost-Verteidigungsbündnis sei nur ein Teil des ägyptischen Gesamtanliegens, und es sei die persönliche Auffassung Maher Paschas, daß erst alle anderen Teilfragen für Ägypten befriedigend gelöst werden müßten.

Die ägyptische Presse zeigt sich noch durchaus unverwundlich. So hat das Waft-Organ „Al Misri“ die britische Regierung beschuldigt, die deutsche Bundesrepublik an der Konsolidierung ihrer Beziehungen zu Ägypten zu hindern.

Die neue Regierung scheint sich der Unterstützung aller großen Parteien und Organisationen wie der Moslem-Bruderschaft zu verschließen. König Faruk hat der ägyptischen Armee für ihren Mut und ihre Tapferkeit seinen Dank ausgesprochen.

Generalstreik in Tunis

Tunis (AP/dpa). Die nationalistischen Organisationen in Tunesien haben die Bevölkerung für Freitag zu einem Generalstreik gegen die Franzosen aufgefordert. Trotzdem ist gestern der französische Generalresident für Tunesien, Jean de Hauteclocque vom Bey von Tunis in Audienz empfangen worden. Dabei übergab der Generalresident dem Bey eine Note der französischen Regierung, in der Frankreich seine Bereitschaft erklärt haben soll, auf die Mitwirkung seiner Kolonisten bei Regierung und

Verwaltung zu verzichten. Dagegen wird in der Note die Rückberufung der beiden tunesischen Vertreter aus Paris gefordert, die vor den Vereinten Nationen Anklage gegen Frankreich erhoben sollten.

Der Bey machte es dem französischen Generalresidenten nicht schwer, das Gesicht zu wahren. Er ließ ihn mit dem üblichen prunkvollen orientalischen Zeremoniell im Palais von Haman-Lif empfangen. Vor dem Portal bildete ein Detachement der Leibgarde des Bey in ihrem blauen Paradeuniform und roten Fez Spalier. Die Offiziere salutierten mit gezogenem Säbel.

Die 15 Kilometer lange Zufahrtsstraße von Tunis zum Palais wurde von feldmarschallsmäßig gerüsteten französischen Truppen gesichert. Es kam zu keinerlei Zwischenfällen.

Volkholz beschwert sich

Karlsruhe (Elg. Ber.). Der Bundestagsabgeordnete der Bayernpartei, Ludwig Volkholz, hat wegen der Aufhebung seiner Immunität Verfassungsklage eingereicht. Wie das Bundesverfassungsgericht mitteilte, ist die Beschwerde des bekanntlich nach Österreich gekehrten bayerischen Politikers gestern beim Bundesverfassungsgericht eingetroffen.

Persisches Öl für Ungarn

Teheran (AP). Die persische Regierung hat dem Export persischer Öl nach Ungarn zugestimmt, wie aus einem am Dienstag veröffentlichten persisch-ungarischen Tauschabkommen hervorgeht. Damit hat Persien sich zum erstenmal seit der Verstaatlichung der Öl-Industrie im vergangenen Sommer offiziell mit dem Export von persischem Öl einverstanden erklärt.

Tadelsantrag gegen Churchill beabsichtigt

Bayern fordert Ablehnung des Sparprogramms der Regierung

London (AP/dpa). Die britische Labourpartei will, obwohl sie dem von Schatzkanzler Butler am Dienstag angekündigten Sparmaßnahmen im allgemeinen zustimmt, im Unterhaus ein Tadelvotum gegen die Regierung Churchill mit der Begründung beantragen, daß die Konservativen ihr Wahlversprechen gebrochen hätten. Der Antrag soll sich gegen die Einschränkung der bisher kostenlosen Gesundheitsfürsorge richten.

Der Führer des linken Flügels der Labourpartei, Aneurin Bevan, forderte die Labourpartei auf, sich unter allen Umständen dem Sparprogramm der Regierung zu widersetzen. Er vertrat den Standpunkt, daß das Wiedereinstellungsprogramm der Regierung ohne die von Schatzkanzler Butler vorgeschlagenen Sparmaßnahmen im staatlichen Gesundheitsdienst und ohne die anderen drastischen Sparmaßnahmen durchzuführen sei, wenn es auf vier bis fünf Jahre ausgedehnt werde. Die Regierung hat sich das Ziel gesetzt, das Wiedereinstellungsprogramm innerhalb von drei Jahren zu erfüllen.

Außerdem hat eine Gruppe von 19 Abgeordneten des linken Labourflügel einen Antrag eingebracht, nach dem die britischen Truppen nicht mehr an den Kämpfen in Korea teilnehmen sollen, so lange die Kommunisten nicht die bereits vereinbarte Demarkationslinie überschreiten.

Gemäß dem Sparprogramm Schatzkanzler Butler soll sich die Einfuhr Großbritanniens aus den Ländern, die nicht zum Sterling-Gebiet gehören, um 300 Millionen Pfund insgesamt vermindern. Diese neuen Kürzungen werden nicht die europäischen Länder treffen, weil man den intereuropäischen Handel soweit wie möglich ausweiten beabsichtigt. Gekürzt wird die Einfuhr an Tabak und Koffee, die für Auslandsreisen bestimmten Devisen (von 50 auf 25 Pfund pro Kopf), die Maschinen- und Fahrzeugproduktion für den inneren Markt, die kostenlose Behandlung des Kernkraft der britischen Sozialpolitik, wird erheblich eingeschränkt.

Weiter wird bekannt, daß der Präsident der Weltbank E. Black eine Unterredung mit dem britischen Außenminister Eden über den britisch-persischen Ölkonflikt gehabt hat, und daß der österreichische Botschafter in Großbritannien, Baron Lothar Wimmer, König Georg VI. am Mittwochmorgen im Buckinghampalast sein Beglaubigungsgeschreiben überreicht hat.

Weiter gab im Unterhaus Premierminister Churchill Auskunft über seine Verhandlungen in Washington. Dabei sagte er, daß er keinerlei formelle Verpflichtungen, für eine britische Teilnahme an Sanktionen gegen Sotschima im Falle eines Waffenstillstandsbruchs in Korea eingegangen sei. Der britische Außenminister Eden erklärte später, daß die Bundesrepublik nur mit Zustimmung der anderen fünf an den Plenumplanverhandlungen beteiligten Länder wieder bewaffnet werde.

Student sein

A. N. Wenn die Verleihen können... des Daseins schönste Feiertag, die der Herr nie zu Ende geben lassen möge. Aber die Wirklichkeit ist ganz anders: kein einziger Student wünscht heute, daß die Studienzeit schnell zu Ende gehen und das Geldverdienen anfangen möge, das zwischenzeitlich mit Tätigkeiten verschiedenster Art schon vielfach geübt werden mußte. Aber nichts gegen eine schöne Melodie, deren Text zum wirklichen Leben nicht paßt. Auch die Texte politischer und religiöser Hymnen harmonisieren oft nicht mit der Wirklichkeit, von Schlegeltexten ganz abgesehen. Man lasse den Studenten die „Poesy“ als Hilfe gegen „Zopf und Phylakterie“, es gibt die Poesy ohnehin so wenig in ihrem und in unser aller Leben.

Was geht das dann die Öffentlichkeit an? Was hat der Student heute im Leben des Volkes zu bedeuten, daß man sich angelegentlich mit ihm zu beschäftigen braucht? Nun, es wird der Anspruch erhoben, daß der Akademiker einen großen Teil der Verantwortung für die Entwicklung des völkischen und staatlichen Lebens zu tragen habe; und der junge Akademiker ist der künftige Träger solcher Verantwortung. Aber der Akademiker von 1950 ist nicht mehr derjenige von 1900. Prof. Deussen hat kürzlich in der kultur-philosophischen Vortragsreihe der TH zum Thema der Zukunft der akademischen Stände die von Grund auf veränderte Stellung des Akademikers geschildert, den Verlust eines Bildungsmonopols, seitdem die früheren akademischen Wissenschaften auf vielfältigen anderen Wegen der Bildung jedem Menschen zugänglich geworden sind. Die Kennzeichen eines besonderen gesellschaftlichen Standes sind verlorengegangen, auch das einer besonderen Würde und Ehre, seitdem soziale Revolutionen bewirkt haben, daß Ehre und Würde des Menschen nicht nach Klassen teilbar sind. Was kennzeichnet dann den jungen Akademiker oder was zeichnet ihn aus? Im Grunde genommen nichts, außer daß er sich um höhere wissenschaftliche Erkenntnisse und Befähigungen bemühen muß, aber auch um umfassendere Einsichten und charakterliche Erziehung um seinen künftigen Verantwortlichkeiten zu entsprechen. Akademiker zu sein ist weit mehr eine Verpflichtung als ein Vorrecht.

Mit dieser Wendung mußte unwiderruflich dasjenige hinfällig werden, was Kennzeichen eines besonderen Standesanspruchs gewesen war. Es hat sich in der öffentlichen Meinung — mit aller der unberechtigten Verallgemeinerung, die diese „öffentliche Meinung“ immer vornimmt — im besonderen mit dem Bestehen und Wenden der studentischen Korporationen verbunden. Viel Falsches ist in den Nachkriegsjahren hierzu gesagt und geschrieben worden von Leuten und Krausen, die nicht fähig oder nicht willens waren, die tatsächliche Veränderung der Lebensverhältnisse auch in den studentischen Korporationen zu erfassen.

Man konnte nach dem Krieg durchaus der Meinung sein, daß neue Formen studentischer Gemeinschaften aus dem sogenannten totalen Zusammenbruch hervorgehen müßten und könnten. Darum ist gerungen worden, auch in Kreisen der im Dritten Reich aufgelösten alten Verbände. Aber es ist nichts wesentlich Neues an Bünden und Gemeinschaften entstanden oder von Dauer geworden; es waren keine neuen Ideen da, die kräftig und trüchsig gemacht waren, neues Leben zu bilden. Also Restauration des Alten! Die neuen alten Korporationen sind nicht mehr die alten. Und wenn manchen Altherrenkreiser eine besondere Aktivität in wirklicher Restaurierung nachgesagt wird; sie scheitern zumeist doch angesichts des oben angedeuteten grundlegenden Wandels in der Stellung des Akademikers. Früher oder später, mehr oder weniger widerstreubend, führend oder mitgezogen geht auch das Grob der Altherrenkreiser den Weg dieser Wandlung, und es sind, das kann man wohl heute schon sagen, die aktiveren Kräfte des größeren Teils der Altherrenkreiser, die sich im Sinne einer neuen Auffassung der Korporationsidee durchsetzen. So ist die Bedeutung der am letzten Samstag auf dem Kommerz der Korporationsring an der TH Karlsruhe von dem Geschäftsführer des Stiftungsrats der deutschen Wirtschaft, Generaldirektor Dr. Nord, als Sprecher eines Waffenverbandes abgegebene Erklärung zu beachten, daß für seine Verbandsgruppe das Prinzip der unbedingten Satisfaktion aufgegeben werde (es handelt sich hier um die „Corps“); dafür wird eine studentische Ehrenordnung und -gerichtsbarkeit verlangt — sie kann nur die gleiche für alle sein. An der Bestimmungswort wird damit offenbar festgehalten, sie verliert aber für jenen Kreis ihren Dualcharakter.

Das Alte ist doch im Niedergang. Das Neue, sich erst vage abzeichnend, bleibt auch in den Korporationen noch zu schaffen. Es sammelt sich dort immer wieder der Teil junger Menschen, der besonders zur Gemeinschaft drängt und der verhältnismäßig mehr Kräfte für die Gemeinschaftsarbeit aktiviert als die Masse der „Freien“. Das von vornherein zu diskreditieren, ist ein Unrecht gegenüber dieser Jugend. Aber sie hat sich erst noch in ihren Bünden zu legitimieren. Und auch ein gemeinsamer Normen beugt noch nicht über die Breite einer gemeinsamen Basis der korporativen Verbände, gemeinsame Interessen an der Hochschule und mit ihr sind dafür sehr schnell, vielleicht zu schnell, Gemeinsam jedoch ist oder muß sein der eindeutige und energische Widerstand gegen jede Art von Bedrohung und heiligtlicher Unterminierung der abendlichen Kulturgesellschaft, in der sich die Korporationen allein bestehen können. Das ist zugleich die echte Politisierung der Studenten, nicht ihre hinterhältige Hintertreibung in die Verzerrungen politischer Tageskämpfe, die letztlich doch nur ihrem Todfeind dient.



Der Rock soll wieder zu Ehren kommen

Unser Bild zeigt die zur Verabschiedung im Rathaus von Gatzshub-Parishkirchen versammelte deutsche Olympia-Mannschaft. Von links nach rechts: Erika Krafft, Hanni Gehring, Lia Lebedeff, Gudr. Köhler, Miel. Budner, Evi Lang, Hansjörg Franko, Marianne Schüssler, Inge Meier, Zweite Erika, dritter von links: Sapp. Weiler. Die meisten Mannschaftsmitglieder tragen bereits die dunkelblaue Olympia-Kleidung. Inzwischen hat das NOK beschlossen, die für die weiblichen Mitglieder vorgesehenen lange Rock durch einen Rock zu ersetzen, da die im Herrenschnitt gedachten Rock, wie zu sehen ist, unweiblich und unschön wirken.

Neues in Kürze

Die Finanz-, Flüchtlings- und Wiederaufbauminister der elf Bundesländer werden am Freitag in Bonn über Maßnahmen zur Förderung der Flüchtlingsmiedlung beraten.

Die vorläufige Festsitzungskasse der SPD vor dem Bundesverfassungsgericht wegen eines Wahlbeitrags soll noch in dieser Woche dem Gericht zugestellt werden. (dpa)

Papst Pius hat Pfarrer Heinrich Baalen aus Dülburg zum Titularbischof von Gordo und Weihbischof der Diözese Münster ernannt. (AP)

Gerichte um einen Rücktritt des französischen Außenministers Schuman wurden in Paris von einem Regierungssprecher energisch demontiert. (dpa)

Das in Oberösterreich Chinesen angesiedelt worden seien, wurde von polnischer Seite am Mittwoch entschieden bestritten. (dpa)

Prinzessin Elisabeth und der Herzog von Edinburgh treten am Donnerstag ihre Reise nach Afrika, Ceylon, Australien und Neuseeland an. (dpa)

Spanien hat um die Aufnahme in die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) nachgesucht. (AP)

Die deutsche Forderung auf gleichberechtigte Mitgliedschaft in der Atlantikpaktorganisation könne wahrscheinlich durch eine besondere Lösung entgegenkommen werden, erklärte gestern der amerikanische Außenminister Dean Acheson auf seiner wöchentlichen Pressekonferenz.

Die Außenminister der drei Westmächte werden voraussichtlich am 12. Februar, also kurz vor der Tagung des Atlantikpakts, der am 16. Februar in Lissabon zusammentritt, in London oder Paris zur Erörterung der weltpolitischen Fragen zusammenkommen.

Präsident Truman wurde gestern für die demokratischen Vorwahlen in New Hampshire zur Nominierung als Präsidentschaftskandidat vorgeschlagen. Präsident Truman hat nun seine Tage Zeit, die Zurückziehung seiner Kandidatur zu beantragen.

Zum Tage

Das letzte Argument

Der SPD-Führung gelang es, die Bundestagsfraktion ihrer Partei in geschlossener Phalanx gegen den Schumanplan ins Feld zu führen. Ihren Parteimitgliedern, die in den Regierungen von Württemberg-Baden, Bremen und Berlin sitzen, ist das gleiche bezüglich der Regierungen dieser Länder nicht gelungen. Wie bereits gemeldet, hatte die Stuttgarter Regierung am vergangenen Montagabend nach längeren Verhandlungen beschlossen, im Bundesrat keinen Antrag zu stellen, wodurch der Vermittlungsausschuss angerufen werden soll. Das wäre aber notwendig, wenn dieser vor die Wahl gestellt werden sollte, sich für oder gegen den Schumanplan zu erklären. Inwiefern sich die sozialdemokratischen Ministerkollegen der Auffassung des Ministerpräsidenten Dr. Maier angeschlossen haben, wurde nicht mitgeteilt. Von der Bremer Volkvertretung dagegen ist bekannt, daß sich die Sozialdemokraten dafür einsetzen, im Bundesrat gegen den Schumanplan zu stimmen. Die Mehrheit war aber anderer Auffassung. Das gleiche war in Berlin der Fall. Auch dort stimmte der Senat dem Beschluß des Bundestages zu. Bekannt ist dagegen die Forderung der Länder, bei der Durchführung des Schumanplans mitwirken zu können. Ein entsprechender Antrag war vom Bundestag abgelehnt worden und es folgte dabei auf kein Vertreter des Bundesrates in jener Sitzung anwesend war. Aber auch aus diesem Grunde dürfte im Bundesrat keine Debatte über den Schumanplan zu erwarten sein. Es ist deshalb zu vermuten, daß die Heereschule der Argumente, die für oder gegen den Schumanplan sprechen, abgeschlossen ist, nachdem Minister Kraft vom BHE am vergangenen Wochenende das letzte hinzugefügt hatte. Man habe vieles gehört, aber es habe bis jetzt noch niemand einen Vorteil angeben können, falls er abgelehnt worden wäre. f. l.

Heimkehrer wider Willen

Man versteht das sich träge Dahinschleppen der Verhandlungen in Panmunjon nicht, wenn man nicht weiß, was es mit dem Austausch der Kriegsgefangenen zu tun hat. Vielesicht ließe sich, wenigstens sind die Alliierten dieser Ansicht, die Frage des Austauschs nordkoreanischer Flugplätze — das andere Verhandlungsthema — relativ leicht regeln. Aber das Problem der Kriegsgefangenen ist zentraler festgefahren, ungewollt, aber jedenfalls durch die Schuld der Alliierten. Auf einer kleinen Insel zwischen Korea und Japan befindet sich das Lager, in dem ungefähr 160 000 Chinesen, Nordkoreaner und in kommunistischen Reihen gepöbelte Südkoreaner befinden. Wie aus Berichten hervorgeht, will ein großer Teil dieser Kriegsgefangenen keinesfalls ausgetauscht werden. Und hiermit wird deutlich, daß in der Genfer Konvention über den Austausch von Kriegsgefangenen nach Beendigung von Feindseligkeiten etwas vergessen worden ist, nämlich die Freiheit der Entscheidung für die Kriegsgefangenen. Das ist um so merkwürdiger, als es am Ende des zweiten Weltkrieges beim Austausch von deutschen und russischen Soldaten in deutscher Gefangenschaft an Inland und in amerikanisch-amerikanischen, Chinesen, gekommen ist. In Korea ist der Fall noch dadurch kompliziert worden, daß den Kommunisten eine vollständige Nationalität der in sibirischer Hand befindlichen Gefangenen übergeben worden ist, so daß diejenigen, die nicht mehr zurückkehren wollen, nun auch noch für Leben und Gesundheit ihrer Familien fürchten müssen. Andererseits gehört der „Abtrünnige“ zu den absoluten Sündern an der kommunistischen „Revolution“, deren Höhe Priester einen solchen Fall niemals anerkennen können. Jedem hat eine amerikanische Zeitung zufolge, verweigert über die Schwierigkeit einer Entscheidung, bereits den Vorschlag gemacht, ein großes Lager für alle Gefangenen beider Seiten mitten in der Front zu errichten und dann den Gefangenen die Entscheidung zu überlassen, ob sie nach Norden oder Süden „auswandern“ wollen. Wahrscheinlich wird aber auch dies an dem „unheiligen“ Rifer der Kommunisten scheitern. b. h.

Chinesische Mauer

Die Chinesen haben das Papier, das Porzellan und sogar das Schießpulver erfunden. Sie haben aber auch durch Jahrtausende jede Fremdbesatzung verdrängt. Sie haben die Tataren und die Mongolen geschickt und die japanischen Invasionen überstanden. Denn im Schutze seiner natürlichen Grenzen, der Meere, Gebirge, Wälder im Osten, Süden, Westen, konnte das Reich

der Mitte in ruhiger Gelassenheit seine Hochkultur entfalten. Allein diese natürlichen Grenzen hatten ein Loch — im Norden. Das zu stopfen ließ 220 v. Chr. Kaiser Schi-huang-ti in einer Länge von 2400 Kilometern die große Mauer. Denn er wollte — aus dem Norden droht Gefahr. Und diese Mauer hat gehalten bis Mao-Tse-tung aus gelb rot machte. Da wurde dieser steinerne Vorhang den Nachbarn in Moskau wie in Peking ein Hindernis und Mao gab Befehl, ihn niederzureißen. Denn das denkwürdige Abkommen vom 14. Februar 1950, welches das rote China an das rote Rußland bindet, sprach von der „epochenmachenden Schicksalsgemeinschaft von 700 Millionen Menschen“. Und schon müßten Hunderttausende von chinesischen Kulis in die Mandchurei und in die sowjetische Hilfsindustrie vom Baikalsee bis nach Polen wandern, um die Dreiarbeit der Weltrevolution zu verrichten. Der rote chinesische Bauer wurde in geschickter Schöpfung in Korea vorgeschoben und der andere unbesiegt in Europa in Stellung gebracht. Nach Angaben der „Prawda“ leben neben den 600 000 chinesischen Arbeitern in Oberchina und Sibirien weitere 300 000 in den Gebieten der ungarischen Schwerindustrie und der rumänischen Ölfelder, während mehr als 100 000 Tataren und Kosaken in Ostpreußen leben. Die vorher dort angesiedelten Belten, Ukrainer und Weißrussen wurden längst zurückgestoßen. Kein Mensch weiß jedoch, nach dem Fernen Osten oder an die Westgrenze verlagert, ganze Völker sind dabei verschwunden. Denn ein Staat, der sich selbst zum Gott erhebt und seine Ideologie zur Religion erklärt, ist dabei, sein „Menschentum“ durch fortwährende Kreuzungen und Lösen von allen überkommenen Bindungen zum „sowjetischen Einheitsmenschen“ umzuwandelten. Das Ergebnis dieser Massenbiologie ist ein Mensch ohne Heimat, der nichts zu verlieren hat, nicht denkt, sondern gehorcht und unglücklich ist und getötet ist. Dies ist der biologische Krieg eines unmenschlichen Systems gegen die eigenen Massen und gegen den Westen. Dieses System, welches das Individuum vernichtet, weil es im Menschen nicht mehr Gottes Ebenbild erblickt. —ny

Aussprache über Ausschreitungen von Besatzungssoldaten

Der württemberg-badische Landtag forderte die Regierung auf, vorstellig zu werden

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart. — Nach längerer Debatte verabschiedete der württemberg-badische Landtag in seiner gestrigen Sitzung in dritter Lesung das Gesetz über die Zulassung neuer Apotheken. Danach kann in Gemeinden über 50 000 Einwohner die Genehmigung zur Errichtung einer neuen Apotheke in einem Ortsteil vorzuzug werden, wenn durch bestehende Apotheken die Arzneimittelversorgung ausreichend gesichert ist.

Die sich in erschreckendem Maße mehrenden Überfälle von US-Besatzungsangehörigen auf Zivilpersonen in Mannheim waren Gegenstand einer großen Anfrage der Abgeordneten Lisa Maurer (SPD).

In seiner Antwort hob Innenminister Ulrich hervor, daß die deutschen Behörden gegen Vergehen und Verbrechen von Angehörigen der Besatzungsmacht vorzugehen, stets die volle Unterstützung der amerikanischen Behörden und der Truppenoffiziere gefunden hätten. Die deutsche Polizei arbeite harmonisch und verständnisvoll mit der MP zusammen.

Innenminister Ulrich versicherte, daß nunmehr nach einer neuen Vereinbarung mit dem Resident Officer und den Truppenkommandeuren die deutsche Polizei auch Besatzungsangehörige, die eine strafbare Handlung begangen haben, vorübergehend festnehmen kann. Die deutsche Polizei ist aber verpflichtet, die Soldaten umgehend der Militärpolizei zu übergeben.

Die Sprecher sämtlicher Fraktionen anerkannten das Bemühen der amerikanischen Dienststellen, remittente Elemente zur Verantwortung zu ziehen und durch hohe Strafen abschreckend zu wirken.

Abgeordneter Kuhn (CDU) empfahl vor allem gegen das Einreisenwesen in größeren Gemeinden (Mannheim hat 15 000 bis 20 000 Mann Besatzung) energisch einzuschreiten und den Nachurlaub der Truppe zu kürzen.

Innenminister Ulrich erwiderte, die Besichtigung des Einreisenwesens sei Aufgabe der kommunalen Selbstverwaltung und nicht Aufgabe der Staatsverwaltung.

Abgeordneter Anstmann (SPD) schlug vor, die Auszahlung der Löhne nicht auf einmal vorzunehmen, sondern sie in Raten über einen Monat zu verteilen. Es sei erwiesen, daß Raubüberfälle meist am Monatsende erfolgen.

In einer gemeinsamen Entschließung forderte das Plenum die Staatsregierung auf, bei den Militärbehörden vorstellig zu werden, daß alles unternommen wird, um der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit vor weiteren Ausschreitungen zurückzugeben. Die Staatsregierung wurde gebeten, über den Erfolg ihrer Bemühungen dem Landtag zu berichten.

Gegen die Überpreise und den Mangel an Einholz für den sozialen Wohnungsbau und öffentliche Bauten wandte sich in einer großen Anfrage Abgeordneter Kleinmoch (SPD), Landwirtschaftsminister Hermann und Innenminister Ulrich erwiderten, daß von diesen unerwünschten Entwicklungen entgegenzuwirken, die Staatsverwaltung bereit sei, Träger öffentlicher Aufgaben zu unterstützen. Den Sägerwerken soll beim Verkauf von Rundholz zur Auflage gemacht werden, eine bestimmte Menge des genannten Beiträgers zur Verfügung zu stellen.

In zweiter Lesung nahm das Plenum ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes Nr. 318 über den Finanzausgleich zwischen Staat und Gemeinden in Württemberg-Baden an. Das Gesetz beinhaltet eine Neuordnung der Schuldenverteilung zwischen Staat und Gemeinden und eine Einführung von Gastschülerbeiträgen.

Die besondere Notlage der nordbadischen Bevölkerung mit Brennmaterial nahm Abgeordneter Kühn (CDU) zum Anlaß einer kleinen Anfrage. Der Vertreter des Wirtschaftsministeriums antwortete, keine Verbrauchergruppe sei zufriedener als mit Kohle versorgt. Von einer besonderen Notlage Nordbadens im Sinne einer Schlechterstellung gegenüber anderen Gebieten könne aber nicht gesprochen werden, da im ganzen Bundesgebiet wie auch innerhalb des Landes Württemberg-Baden die Kohle nach den einschlägigen Richtlinien des Bundeswirtschaftsministeriums geliefert werde. Alle Behauptungen über eine Benachteiligung Nordbadens könnten den Nachprüfungen nicht standhalten und seien rasch widerlegt worden.

Die Schwierigkeiten der Gemeinde Mutschelbach. In einer weiteren Anfrage befragte sich Abgeordneter Kühn mit den außerordentlichen Schwierigkeiten der Gemeinde Mutschelbach. Ober- und Unter-Mutschelbach sind 1933 gegen

Ein Schluck Wasser wurde zum Verräter

Die reichsten Pechblendelager entdeckt — Uranhauptstadt der Welt in Westkanada

Goldfelder am Athabaska See, Westkanada (A.E.)

Westkanadische Pechblendevorkommen ausgedehnter und unerschöpflicher als die des Belgisch-Kongo! Soeben erst ging von hier aus diese Sensation in die Welt. Schon aber liegen Stimmen vor aus Ottawa, Washington und London, welche die weltweite Bedeutung der Entdeckung betonen. Denn Uran, in geringen Mengen in der Pechblende enthalten, ist das Mineral des Atomzeitalters. Produktions- und Besitzumfang jedoch werden als „Staatsgeheimnis Nr. 1“ sorgfältig gehütet.

Unglaublich geradem, welcher lächerliche Zufall diese Pechblendefunde auslöste hat. Es war buchstäblich ein Schluck Wasser. Der mit seinem Geigergerät, nach radioaktiven Boden-ausstrahlungen suchende Prospector William Atkins schlopfte ihn an einem Sommertag des letzten Jahres aus einem See. Am Ende im Camp, im Laufe letzter Unterhaltung, stellte einer der Prospektoren vor Atkins scheinbar ein Schmillometer ein, ein Instrument, tausendfach empfindlicher als ein Geigergerät, und — Atkins war radioaktiv! Der Trunk Wassers als Ursache war schnell ermittelt. Mehr brauchten die erfahrenen Männer nicht zu wissen. Am nächsten Morgen steckten sie am Ufer des Sees ihre „celium“ ab. Damit nahm die Sensation ihren Lauf.

Untersuchungen von Pechblendeprobe ergaben einen größeren Urangehalt, als die Vorkommen der Eldorado Mines am Großen Bärensee, bisher Kanadas größter Uranproduzent. Das allein bedeutet eine Verdoppelung der kanadischen Gewinnung. Weitere ausgedehnte Pechblendelager, die sich über 1200 qkm dehnen, wurden festgestellt. Luftaufnahmen und Bodenuntersuchungen haben sie, obwohl sie noch nicht völlig erfaßt werden konnten, heute bereits als umfangreicher und unerschöpflicher erweisen als die des Belgisch-Kongo, dem größten Uranlieferanten der Welt. Nicht weniger

sensational jedoch, daß Geologen der Dominionregierung diese Felder bereits während des Krieges feststellten, ihre Kenntnis aber von der Regierung bisher geheimgehalten wurde. Über die ausgedehnten Fundstellen verfügen die regierungsgeprägten Eldorado Mines. Insgesamt sind über 30 Bergwerksgesellschaften auf den Feldern tätig. Alle müssen ihre Pechblendeproduktion an die Eldorado Mines verkaufen, die das aus der Pechblende gewonnene Uran an die US Atom Energy Commission und an die Canadian Atom Energy Anlage und an die Canadian Atomic Energy Anlage übergeben muß. Am Ufer des Baeverssees, im Norden der westkanadischen Provinz Saskatchewan liegen die Lagerstätten. Beinahe 700 km sind es bis zur nächsten Stadt im Süden, davon 400 km Wasserweg. Mit allen Mitteln werden die Entwicklungsarbeiten vorangetrieben. Täglich bereits fliegen Fracht- und Passagierflugzeuge den provisorischen Landeplatz der Eldorado Mines an. Über die Sumpfe und durch den Busch der nur 30 km breiten Landenge ist eine Straße nach Goldfeldern am Nordufer des Athabaska Sees angelegt worden. Diese seit Jahren verlassene Goldgräberstiedlung, nach der ich in einem Weckflugzeug der Eldorado Mines gekommen bin, bildet das Feldhauptquartier der Prospektoren und Bergbau-gesellschaften. Über Nacht sind wieder Hotels, Restaurants, Bankfilialen, Geschäfte aller Art und Büros errichtet worden. Abenteuer und Glücksritzer haben sich eingefunden. Das Leben hier muiet an wie eine modernisierte Wieder-aufnahme der goldenen Tage von Yukon und Klondyke. Der „letzte Wilde Westen“ scheint erstanden.

„Uran City“ wird die von der Regierung geplante Modell-Stadt der Uranfelder heißen. Sobald der Winter gewichen sein wird, wird ihr Schnellbau beginnen. Alle modernen Einrichtungen der Wohntechnik und des Städtebaus sind vorgesehen. Es wird erwartet, daß die Stadt innerhalb von fünf Jahren 5000

Einwohner zählen wird. Eine Bahnverbindung wird erwogen. Bereits heute erblickt man in Uran City die künftige Uran-Hauptstadt der Welt.

Rücktritt Marcellos gefordert

Kehl (Eig. Ber.). Der Kehler Stadtrat hat am Dienstagabend einstimmig den Rücktritt des Bürgermeisters Dr. Hans-Ernst Marcello gefordert.

Die Gründe für diese überraschende Forderung sind u. a. der für Kehler Verhältnisse unangemessene Aufwand von Dr. Marcello, eine ihm vorgeworfene diktorische Geschäftsführung, sowie sein oft langes dem Stadtrat nicht erklärtes Fernbleiben vom Amt.

Der Stadtrat beschließt, die Bevölkerung Kehls in einer Bürgerversammlung über die näheren Gründe seiner Forderung zu unterrichten. Bürgermeister Dr. Marcello will die Presse informieren.

Erstmal wieder Kabinettsitzung

Freiburg (Eig.-Ber.). Gestern fand erstmals seit dem 8. Dezember wieder eine Kabinettsitzung der badischen Landesregierung statt. Der badische Finanzminister Dr. Eckert erwiderte, es sei ihm unmöglich gewesen, am Dienstag an den Besprechungen der Vertreter der Finanzministerien der drei südwestdeutschen Länder in Stuttgart teilzunehmen. Die Einladung hierzu sei ihm erst am Vorabend übergeben worden. Zu diesem Zeitpunkt habe er bereits anderweitig über seine Zeit verfügt.

Nicht mit Noack

Bonn (dpa). Die Bundestagsabgeordnete Frau Helene Wessel, eine der Vorsitzenden der „Notgemeinschaft für Frieden und Freiheit Europas“, erklärte in Bonn, die Notgemeinschaft sei nicht Mitglied der am vergangenen Sonntag in Stuttgart gegründeten Wähler-Gemeinschaft „Freie Mitte“. Sie gab ihre Erklärung verbindlich für das Verbandsmitglied Dr. Gustav Heinemann ab.

Die Notgemeinschaft denke nicht daran, sich angeschlossen mit Prof. Dr. Ulrich Noack zu verbinden. Noack ist als Gründer des „Neuhemmer Kreises“ auch Grund-Initiator der „Freien Mitte“.

Verfechter der Gewaltlosigkeit

Perugia, Italien (AP). Verfechter der Gewaltlosigkeit aus 13 Nationen kamen am Mittwoch, dem 4. Jahrestage der Ermordung Gandhi, in Perugia zusammen, um neue Vorschläge für die Sicherung des Friedens zu formulieren, die bei den Vereinten Nationen vorgebracht werden sollen. An dem Treffen nahmen Vertreter aus Ost und West teil, sie kommen aus Amerika, Europa und Asien. Unter ihnen sind auch Roster.

Oberster Flottenbefehlshaber NATO-West

London (AP). Die Atlantik-Organisation gab am Mittwoch die Ernennung des amerikanischen Admirals Lynde D. Beane zum Oberbefehlshaber der westlichen Streitkräfte der NATO bekannt. Zu seinem Stellvertreter wird ein britischer Offizier, wahrscheinlich Vizeadmiral Sir Richard Symonds-Taylor, ernannt werden.

McConkie war bisher stellvertretender Operationschef der amerikanischen Marine. Sein neuer Befehlsbereich umfaßt den gesamten Atlantik mit Ausnahme der britischen Küstengewässer bis zu einer Tiefe von 100 Faden (fast 300 Meter), die weiterhin allein der Zuständigkeit der britischen Flotte unterstehen. Diese Ausnahme wurde zwischen Truman und Churchill im Verlaufe ihrer Besprechungen in Washington festgelegt, bei denen sich Churchill wiederholend mit der Besetzung dieses Schlüsselpostens durch einen amerikanischen Admiral einverstanden erklärte.

Taft gegen Eisenhower

Washington (AP). Die Vorwahlen von New Hampshire am 3. März werden bereits die erste Entscheidung zwischen dem republikanischen Präsidentschaftskandidaten Robert A. Taft und General Eisenhower bringen.

Senator Taft, der übrigens sich bereit erklärt hat, mit Stalin zu sprechen, teilte am Mittwoch mit, daß er ohne sein Zutun von seinen Anhängern im Staate New Hampshire als republikanischer Kandidat gegen Eisenhower aufgestellt worden sei. Er werde es dabei darauf ankommen lassen, daß in diesen Vorwahlen die erste Entscheidung der Wähler für einen von ihnen beiden falle.

Der Teufel im Winterpalais

Erzählung von Werner Bergengrün

Copyright by Archo-Verlag, Zürich, Deutscher Pressevertrieb: Dr. Paul Harzog, Tübingen

1. Fortsetzung

Subirinski begann: „Der Kleinbürger Gerassimow ist beim Eislaufen auf der Fontanka in angestricheltem Zustande mit seinem Sohn in Streit geraten und hat ihn in das Eisloch schleudern wollen. Dabei lief er aus und stürzte selbst hinein, wurde jedoch von seinem Sohn unter eigener Lebensgefahr gerettet.“

Nikolaj dachte nach. Dann sagte er: „Der Vater erhält fünfundsiebzig gossinische Rutenhiebe. Nein, fünfzig. Der Sohn wird für ein Jahr von der Kopfsteuer befreit. Veranlasse das Nötige beim Finanzministerium.“

„Zu Befehl, Eure Majestät!“
In Wirklichkeit existierte weder der Kleinbürger Gerassimow, noch konnte infolgedessen sein Sohn existieren oder gar von der Kopfsteuer befreit werden. Aber der Kaiser liebte Geschichten, in denen eine verwirrende Tat in enger Verbindung mit einer räuberischen und schändlichen stand, so daß er zugleich belohnen und strafen und damit durch Anspornen und Abschrecken an der Erziehung der ihm Anverwandten wirksam konnte.

Nikolaj betrachtete halt das goldüberlätzte dunkle Brillenglas an der Wand. Subirinski berichtete weiter und ließ den Blick auf der herrlichen Schönheit dieses vielbewunderten Kopfes fallen. Seit der Kaiser seine Haare zum ersten Teil verloren hatte, trat die vollkommene, die klassische Harmonie aller einzelnen Schädelpartien noch deutlicher hervor, eine Harmonie, die nicht einmal die starke Wölbung des Hinterkopfes, in welcher die Phantasie den Sitz der Willenskraft suchte, zu stören vermochte.

Flötlich richtete er den Blick wieder auf den Oberpolizeimeister. Subirinski wurde unruhig. Was auch Nikolaj Vertrauen immer wieder unruhig machte, das war der Umstand, daß aus diesem merkwürdigen Blick, gleichzeitig und kaum voneinander zu scheiden, eine durchdringende majestätische Klarheit und eine trübe, ja stumpfe, Gleichgültigkeit sprachen. Subirinski verirrte sich und stockte.

„Sprich weiter, Graf! Wenn du ein gutes Gewissen hast, brauchst du dich nicht zu fürchten.“

Subirinski war ein bejahrter Soldat, der in Polen und Ungarn gefochten hatte und seit sechs Jahren Mitglied um die gleiche Stunde dem Kaiser gegenüberstand. Dennoch konnte er sich nie einer beklemmenden Furcht erwehren, sobald der Flügeladjutant ihm die Kabinetttür geöffnet hatte. Aber er war zugleich schlau, und so hatte er dafür gesorgt, daß dieser Umstand auf dem Umwege über seine Schwiegermutter und deren Onkel dem Kaiser zu Ohren gekommen war und ihn in Nikolajs Gunst befestigt hatte. Seitdem suchte er dieser Furcht nicht mehr Herr zu werden, sondern pflegte sie und überließ sich ihr wie einem zwar ein wenig überhitzen und darum anstrengenden, in seiner Wirkung aber durchaus wohlthätigen und heilsamen Bade.

Subirinski hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, seinen Rapport stets mit der Wiederholung eines Vorfalles zu schließen, der des Kaisers Phantasie fesselte und ihn amüsierte, ohne ihn an sein Amt als das eines Zuchtmei-

sters und stellvertretenden Weltensichters zu erinnern.

So sagte er, als alles übrige erledigt war: „Ferner habe ich das Glück und die Ehre, Eurer Majestät alleruntertänigst zu melden, daß ich soeben an einer sonderbaren Beerdigung teilgenommen habe.“

An dieser Stelle gestattete er sich ein respektvolles Lächeln, um damit anzudeuten, daß er seinen kaiserlichen Herrn mit der Erzählung eines schmerzhaften Ereignisses zu unterhalten hoffe.

„Eine Beerdigung, und du lachst?“ sagte Nikolaj und drohte ihm in pittoresker Gutmütigkeit mit dem großen weißen Zeigefinger. „Subirinski, Subirinski, wie bald werden wir alle beerdigt sein?“

Der Oberpolizeimeister machte ein tiefbedrücktes Gesicht und wartete, bis er zum Weitererzählen aufgefordert wurde.

„Heute früh, Eure Majestät, erschien bei mir der Polizeibektraktant des zweiten Meschtschanski-Bezirks mit folgender Meldung: Gegen drei Uhr nachts sind zwei Zöglinge des Priesterseminars, Kunin und Slivinski, auf der Revierbühne gekommen, so verneigt und entsetzt, daß sie kaum sprechen konnten. Es hat Mühe gekostet, sie zum Boden zu bringen. Sie hatten in dieser Nacht eine Totenwache, dabei sei ihnen der leibhaftige Teufel erschienen.“

„Sehr gut. Der leibhaftige Teufel! Und was tat der Revieroffizier?“

„Er verfuhr streng auf Grund der bestehenden Dienstvorschrift, Eure Majestät: er ließ ein Protokoll aufzeichnen.“

„Ach, ihr!“ sagte Nikolaj halb beäugelnd halb zornig. „Das ist immer sehr genau Weisheit, wenn etwas auftaucht, mit dem ihr nicht reuecht kommt! Ihr nehmt ein Protokoll auf, Nun, und weiter?“

Der Revieroffizier kam in der Frühe zu mir, um Weisungen einzuholen. Die Seminaristen

hat er vorsichtshalber auf dem Revier behalten, damit sie keine unnütze Unruhe stiften. Ich fuhr sofort in die Wohnung des Toten, fand die Leiche auf dem Tisch aufgebahrt und suchte sofort alles in Ordnung, kann aber Ihrer Majestät nicht verschweigen, daß in der Ecke ein gutgeputzter Imbissstisch stand. Es ist möglich, daß der Teufel von diesem Tisch herkam.“

„Sage einmal, Graf, ist das alles vielleicht ein Wonneseinzel-Projekt geschwätzt?“

„In der Tat, Eure Majestät, ein Wonneseinzel-Projekt“, antwortete Subirinski verblüfft.

Nikolaj lachte. „Lieber Graf, was kannst du mir schon für Neuigkeiten erzählen! Und wahrscheinlich ist der Teufel kohlschwarz gewesen, hat zwei Hörner gehabt und einen langen roten Schwanz, aber keinen Pferdefuß.“

„Nein, Eure Majestät, einen Pferdefuß nicht, aber sonst haben ihn die Priesterkinder genau so geschildert, wie ihn Eure Majestät beschrieben.“

Der Kaiser lachte wieder und sah dabei den Oberpolizeimeister durchdringend an, und Subirinski spürte abnormals die wohlthätige Qual des überhitzen Bades.

Der Graf schloß seinen Bericht. Für alle Fälle hatte er die Geschichte rasch aus der Welt und den Toten so schnell wie möglich durch sofortige Bestattung vergraben. Obwohl die Seminaristen in Gewahren behielten worden waren, mußte etwas von der Teufelerscheinung durchgesickert sein, denn als in der Himmelfahrtskirche die Totenmasse einberufen wurde, da hatte sich allerbald aufgereiztes Volk eingefunden, Frauen, Halbweibchen und alte Männer, und schließlich war es eine Menge geworden, die dem Sarge folgte.

„Ich glaube, in Eurer Majestät: Sinn zu handeln, wenn ich die Seminaristen zwang, an

Totengottesdienst wie auch am Begräbnis teilzunehmen. Denn ich sagte mir, ob es nun betrunken waren oder nicht, irgend etwas müssen sie angeestellt haben, was der von der göttlichen Vorsehung gewünschten, von Eurer Majestät anbefohlenen Ordnung widerspricht, und darum könnte ihnen eine Lehre nicht schaden. Sollte irgend jemand sich einen ungehörigen Scherz erlauben haben, so wollte ich verhindern, daß ähnliches sich wiederholte und Anlaß zu weiteren Unordnungen gab; darum ließ ich das Trauergeleit von einem Zuge bestreiten. Polizei eskortieren, und die Priesterkinder mußten unmittelbar hinter dem Sarge hergehen. Das war nun erledigt, so sehen, Eure Majestät, wie die beiden geschlachtet und was für Gesichter sie gemacht haben in ihrer Todesangst, und wie gern sie davongelaufen wären, wenn man es ihnen nur erlaubt hätte. Kräftevoll waren sie und haben gefehlt und gewandelt, aber es half nichts. Als der Geistliche am Grabe die Totengebete gelesen hatte, da schrie eine alte Frau: Der Teufel! und man begann, nach die Seminaristen zu schreien: Der Teufel! Der Teufel! und es wäre eine Panik entstanden, wenn ich nicht den beauftragten Teil des Friedhofs hätte abgesperren lassen. Und was glauben Eure Majestät? Es war keine andere Ursache, als daß ein schwarzer Bullenbäcker, Eigentum des Diakons Losowski von der Himmelfahrtskirche, sich dabei losrennen ließ und seinen Herrn auf den Friedhof nachgelockt war! Über den aufgekommene Schrecken hat schließlich selbst der hochwürdige Probst der Himmelfahrtskirche lachen müssen und darauf nach seinem Beispiel auch die übrigen Anwesenden, indessen wie ich Eurer Majestät versichern kann, durchaus in geterrerten Grenzen und mit allem Respekt vor der Heiligkeit des Ortes.

(Fortsetzung folgt)

Als man zu rauchen anfang

Die Raucher von heute wissen kaum mehr sehr viel davon, daß weibliche und kirchliche Mische sich durch scharfe Verbote dagegen auflehnten, als man, wie früher gesagt wurde, das „Tabakaufen“ aufzunehmen anfing. Freilich, Verbote, sie mochten so scharf wie nur kommen, haben keinerlei wirklichen Erfolg zu erzielen vermocht. Daß der Dichter Johann Michael Moscherosch in seinen „Wunderlichen und wahrhaftigen Geschichten“ Philanders von Sittenwald gegen das Rauchen als eine „Nachahmung der Welschen“ wettete, blieb gleichfalls ohne Wirkung. Auch die evangelischen Geistlichen waren beifolgend, dem Tabakgenuß Einhalt zu gebieten.

Es ist unüberhört genug Berichte über Kirchenvisitationen zu lesen, in denen das „Tabakaufen“ verurteilt wird. Der Dekan Johann Feitz in Sulzburg ließ dem evangelischen Baden-Durlacher Konsistorium 1690 einen Bericht zu geben, in dem zu lesen steht: „Christe Ledermann zu Bahligen ist ein Sauler und Verschwender, dergleichen dem Tabakrauchen ergeben, da er am heiligen Ombtag zum Tisch des Herrn gegangen, hat er den Pfarrer demselben angestunken, daß man schier nicht bleiben können. Hans Kop in Brogglingen haltet unverantwortlich Haus, sauft Tabak, fängt Hädel an und schlägt sich herum.“ Fünf Jahre später empört sich der gleiche Dekan darüber, daß das „Tabakrauchen in Otoschwanden fast allgemein angetrieben“ sei: „Wann diese Bauern in der kleinen Kirch vor dem Pfarrer sitzen und atmen, so geht dem Pfarrer ein solcher Gestank entgegen, daß er meint, er müsse davon vergehen.“ Und 1698 heißt es in einem Bericht: „Der Herrmüller in Emmendingen lebt über mit seiner Frauen, trinkt auch stetig Tabak, und wenn er in der Kirche sitzt, also keinen trinken darf, so hat er doch denselben im Mund. Davon stincket er, daß die Leute neben ihm es schier nicht aushalten.“ Auch in der Schweiz predigten die Geistlichen gegen den Tabak. Ein Pfarrer von Basel meldet: „Wenn ich Mäuler seit die Tabak rauchen, so ist mir, als sähe ich lauter Kamin des Hölle.“

Indessen, Berichte, Verbote, Predigten, Verbote, sie richteten nichts aus. Und sie hielten schnell genug überhaupt auf, als man dahinter kam, daß der Staat durch die Vergabung von Konzessionen zum Tabakverkauf Geld verdienen konnte. Und gar, als die Tabaksteuer aufnahm! Die Zeiten haben sich gründlich geändert. Verbote gegen den „blauen Dunst“ wären heute der Leichtigkeit ausgesetzt. Kostet es doch schon Mühe, der Vorschrift der Nichtrauchersteile in den Eisenbahnen Befolgung zu verschaffen...

Balthasar Moser.

Acherner Topographie / Gesicht, Wesen und Aufgabe einer mittelbadischen Stadt

Wunderlichen Gedanken über das Wie und Woher und Was des Ortes machen, denn er lebt unauffällig. Und jetzt, nachdem der Krieg viele ältere Gebäude ausradelt, hat es an Beschaulichem vorerst mal eingebüßt. Aber es kommt, um einen Ort wesentlich zu erfassen, oft auf den gegebenen Augenblick an.

Der ergibt sich, wenn man auf einer der Schwarzwaldhöhen steht, und sich unten mit nachgerade kartographischer Übersichtlichkeit die Ebene entrollt. Dann kommt man plötzlich hinter das Charakteristische dieser kleinen Stadt: hier kreuzen sich zwei Linien, einerseits von Gebirge her der Wasserlauf und andererseits die Schienenstraße der Bahnstrecke. Man stutzt — nanu! Das wäre doch in und für sich nichts eigentlich Charakteristisches; das hat der Ort mit manchen anderen Siedlungen der Ebene gemein. Also — woran liegt es? Und nun ergibt sich aus einem kleinen Erinnerungsbild eine Association, und sie ist das aus so vielen Kriminalromanen berühmt gewordene Kottenglied, das sich im gegebenen Augenblick einfügt.

Wenn man früher in Achern mit dem Zug vorbeifuhr, fiel einem am Bahnhof der Dienstmann auf, nicht nur, weil er groß, hager und mit schönweißer Haarträhle gleichsam die Honorare für die Stadt machte, sondern weil er allein durch seine Existenz Achern über die anderen Städtchen an der großen Strecke hinaus hob; er zählt übrigens zu den landbekanntesten mittelbadischen Originalen. Und dann etwas anderes, welches Kindergemüt wäre nicht von jeher durch das Wahrzeichen an der südlichen Einfahrt bewegt worden, jener riesenhafte Glasflasken, die mit allem Nachdruck und nicht zu übersehen darauf hinweist, daß hierwärts Glas hergestellt wird. Und das geschieht im beträchtlichen Ausmaß. Die Keimzelle der Acherer Glasflasken liegt übrigens im Glashüttental hinter Lauf. Also damit hätte man die Kern — das 19. Jahrhundert mit der Bahnhöhe brachte für Achern die Dinge in Fluß.

Um auf den Dienstmann zurückzukommen. Es hatte seine Gründe, daß er in Achern an der Bahn stand. Mehr Reisende stiegen dort aus als in anderen Städten von der Größe Acherens. Das 19. Jahrhundert, dessen humanitär-civilisatorischer Zug sich auch der weiltlich und geistig Erkrankten annäherte, entwickelte dort eine eigentliche Therapie. Für Baden wurde die benahe etwa ein Jahrhundert bestehende Heilanstalt bei Achern ein fest umrissener Begriff, und nicht nur für Baden, für Deutschland, sondern für die Welt. Der jetzt so abseits des Interesses liegende Waldfrühling beweist es mit all den großen Namen. Gewißlich ist für viele, die in Achern ausstiegen, um dort in den grünrauschenden Gebäuden jemanden einen Besuch abzustatten, der Name mit ersten Erinnerungen verbunden. Doch wird alles leicht vergessen, das viele, wenn nicht die meisten Kranken, dort die Gesundheit wiederfinden. Was in der Heilanstalt in wissenschaftlicher und praktischer Arbeit in vielseitig gegliederten Abteilungen geleistet wurde, war Schulbeispiel und richtungweisend.

Von einem großen europäischen Warner stammt der Ausspruch: „Vom Humanismus über den Nationalismus zur Barbarei“, genau so kam es. Man las dieser Tage in einer an und für sich ausgezeichneten beinahehellen Publikation aus den dreißiger Jahren einen Beitrag über Achern; waid, unangenehmer Schwall effensellose Unterlebensverhältnisse, in dem es u. a. heißt: „Zu den ewigen Taten der neuen Zeit Adolfs Hitler wird die Annäherung der Erbkrankheiten gehören“. Nun ja, der Barbarismus kam und die Heilanstalt wurde im „Kriegesliquidiert“. Allerdings, angesichts der „ewigen Taten“ beschleicht uns das böse Gefühl, als sei nämlich Deutschland mit ausgemerzt worden.

Jedenfalls, die Heilanstalt gehört der Vergangenheit an, und die Baulichkeiten sind heute beschlagnahmt. Aber, um zum Leitmotiv zurückzukommen: auch die praktische Auswertung der Entdeckung der Natur ist eines der großen Geschenke des 19. Jahrhunderts; zu ihr zählt auch der Reiseverkehr, der Wintersport. Und so hat Achern am Fuß der Hornisgrunde, mit dem grandigsten Blick auf das Gebirgsquerschnitt, eine Schlüsselstellung für den Zugangsverkehr zur Höhe inne.

Die Beweise verdichten sich. Fast nichts geschieht von ungefähr. Und wenn Achern erst im letzten Jahrhundert die Stadtrechte bekam, liegt es wohl daran, daß es mit seinen Entwicklungsmöglichkeiten für die Industrie in dieser Epoche erst „erwachsen“ wurde und drängen zur Seite steht. Es ist ein großer Reichtum, den sie selbst als „Tragbalken der Familie“, wie sie sich nannte, mit aufzubringen und aus dem heraus sie dann immer wieder die Kraft zu neuen wirtschaftlichen Arbeiten finden konnte. Und wenn jemand, der Kinder lieb hat, einmal ihr Buch „Peterchen“ in die Hand genommen hat, dem wird er erfüllt haben, wie sehr die Dichterin sich in die Seele eines anderen, Wesens hineinversetzen kann, um hieraus die Kraft echter Gestaltung zu finden.

Sie hat ein reiches Leben gehabt, doch trug dies einen Reichtum in sich, der weniger ihr selbst zugute kommen konnte, sondern im letzten sich nur für die andern, für die Mitwelt verschickte. — So kann sie jetzt, in der Rückschau auf diesen Lebensreichtum sagen: „Ich habe Gott für ein gnadenvolles Leben zu danken, und auch mein Aller ist gnadenvoll. Nur belastet mit dem Leid der andern, das ich mitzutragen habe und zu lindern mich bemühe. Aber müde bin ich!“

Keine Verständigung mehr!

drei Jahre in einem Brief an die „Times“ einen neuen Weltkrieg als unaufhaltbar notwendig, falls die allgemeine Begriffsverwirrung im politischen Leben nicht beseitigt werde. Kein Zweifel; wir haben die lebendige Beziehung zur Sprache verloren. Fremdwörter und Schlagwörter haben ihren organischen Fluß durchbrochen, und an die Stelle selbstverständlichen Wissens ist längst eine subjektive-willkürliche Ausdeutung getreten, die jedem alles gestattet, wenn er nur die Dinge beim erwünschten Namen nennt. Es ist unumdenkbar geworden, einen Menschen „beim Wort zu nehmen“, und alle Ausdrucksformen Ausdruckslosheit wie „So war das doch nicht gemeint!“ Laut

seine eigentliche Aufgabe erhielt. Von einem Menschen würde man sagen: „einen Beruf erwähl“; auch Städte haben ihre ausgesprochenen Berufe.

Gewiß standen und stehen in Achern, badische Zeugen aus alter Vergangenheit, wie etwa die bekannte Nikolauskapelle. Aber sie führen ein Einzelwesen, Zusammenhang mit dem Wachstum des Ortes werden nicht zwingend sichtbar, wie etwa in den Städtchen der Kinzigtales oder am Bodensee. Bei alledem ist das Fluktuieren Acherens nicht einmal nüchtern und keinesfalls geschichtslos; das Gärtnereiche der Landschaft und ihres Klimas lassen niemals das Gefühl der Leere aufkommen, wie man das in manchen anderen Städtchen der Ebene empfindet. Trotz der klaffenden Lücken, die der Krieg in die Hauptstraße schlug, ist Achern in seinem Charakter wenig verändert. Vielleicht liegt es auch daran, daß die Hauptstraße nicht als phantastische Gerade, sondern als gebrochene Achse durch das Städtchen führt. Und wenn sie auch die Verkehrserschwerung beschleunigen mag — für das Städtchen bleibt sie ein Fluß. Hat man so weiter, wie es bis jetzt geschah, wird Achern mit der Palma einiger Jahrzehnte all seine heimeligen Akzente wiederlangt haben, die im Augenblick noch immer ein wenig gelichtet sind.

Faßt man zusammen und wägt die verschiedenen Eindrücke ordnend gegeneinander ab, so kommt man zu dem Ergebnis: eine kleine, aber eine lebensstichtige Stadt, wohl sachlich, doch nicht nüchtern, und alles in allem sehr bedächtig. Man ist Achern nicht zu sehr deshalb so zugegen, weil es sich von den Baugruppen der letzten Phase des vergangenen Jahrhunderts fast gänzlich distanzieren, also Maß hielt. Aber der Besucher wird hier auch nicht im vorberühmten durch malerische, museale Kleinstdtattraktionen von der Wirklichkeit abgelenkt, sondern er kommt unbefangener zu der Feststellung, daß auch Städtchen, die in jener Epoche groß wurden, ihre Neize haben können, — auch ohne Lebkuchenromantik.

Es lohnt sich, mal ein Stündchen Aufenthalt dort einzulegen und das Wesen einer kleinen Stadt in unseren Tagen zu sondieren. Schön sind dafür die klaren Abende, wenn das freie Licht der Ebene sich kleine Stadt ihrer Verlorenheit enthebt.

Kurt Scheid.

Sonnenfinsternis im Februar

Castor und Pollux, Großer und Kleiner Hund beherrschen den Südhimmel

Als Monatssternbilder herrschen die Zwillinge und der Große Hund, die im Februar kulminieren. Die Zwillinge stehen fast senkrecht über uns im Zenith. Die beiden Hauptsterne Castor (der Lichtschwächer steht rechts = nördlich) und Pollux haben dem Sternbild den Namen gegeben. Die Sagen dieses Sternbildes reichen bis in die älteste Zeit des Menschen zurück und tauchen in einen uralten Sternmythos ein. Wenn die Zwillinge auch später in Griechenland heldengeschichtlich aufgetaucht wurden, so wären sie doch ursprünglich in göttlichen Vorstellungen. Auch im alten Ägypten, wo die Zwillinge schon im dritten vorchristlichen Jahrtausend als die Göttin Tetenet und der Gott Schow dargestellt wurden, sehen alle übrigen Sternmythen zwei sich umschlingende Jünglinge. Diese Diskursen (= Götteröhne) verknüpfen die Kraft und Schönheit und die innige Zusammengehörigkeit von Leben und Tod.

Mars, der „Kriegerische“, hat von der Jungfrau Abschied genommen und bewegt sich mit zunehmender Helligkeit zur Waage hin, wobei er immer früher aufsteht. Ende Februar sieht man ihn eine Viertelstunde vor Mitternacht. Jupiter, der „Prächtige“, zieht weiter durch die Fische, die Mitte Februar im Westen stehen und allmählich untergehen. Entsprechend ist der „Prächtige“ nur noch am Abendhimmel zu sehen, am Monatsanfang bis etwa 23 Uhr, am Monatsende nur noch bis etwa 21 Uhr. Jupiter, der bisher unsere Nächte beherrschte, beschränkt seinen „Auftritt“ am Himmel auf kaum mehr als zwei Stunden bis Anfang März.

Saturn, der „Unheilvolle“, stand ja zu Jahresbeginn wie ein „Konkurrent“ von Mars vor der Jungfrau, während der rasche Mars bereits davongeeilt ist, hält der langsame Saturn seiner „Jungfrau“ noch immer die Treue. Wie Mars, ist er schon in der ersten Nachthälfte zu beobachten und geht Ende Februar schon um 21 Uhr auf. Der „Kriegerische“ und der „Unheilvolle“ beherrschen also die Nächte des Fastenmonats.

Lindauer Devisenschmuggler-Prozess

Lindau (1930). Im Lindauer Devisenschmugglerprozess gegen elf Angeklagte, die größere Geldbeträge im Dorn über die Grenze nach Österreich schmuggelten, sprach das Schöffengericht Lindau Gefängnisstrafen von achtzehn Monaten bis zu zwei Jahren und einem Monat aus. Außerdem wurden Geldstrafen zwischen sechstausend und zehntausend Mark verhängt. Wegen Mangels an Beweisen sprach das Gericht einen Angeklagten frei.

Das Gericht sah es als straferschwerend an, daß der Schmuggler trotz der schlechten Devisenlage des Bundes und in Gruppen begangen wurde. Als strafmildernd wurde das schwere persönliche Schicksal der Verurteilten und die Tatsache berücksichtigt, daß sie für ihre in Konzentrationslagern verbrochene Zeit noch keine materielle Entschädigung erhalten haben.

Die Verurteilten, Angehörige einer Talmschule in Hohenems (Österreich), waren beim Lindauer Grenzübergang durch ungewöhnlich häufige Überschreiten der Grenze aufgefallen. Nachforschungen der Zollbeamten ergaben, daß sie Geld in Spezialummantelungen im Dichtarm über die Grenze schmuggelten. Es wurden D-Mark-Beträge, Dollarmoten, Schweizerfrankenscheine und andere Währungen gefunden.

Er wollte der Polizei einen Schrecken einjagen

Heppenheim (am). Der festgenommene Adam Heil aus Heppenheim, der am 20. Januar gegenüber der Heppheimer Polizeiwache einen Sprengkörper zur Explosion brachte, gab bei der Vernehmung an, er habe der Polizei einen Schrecken einjagen wollen, weil er vor einiger Zeit mit einem Polizeiwachmeister in Streit geraten sei. Einen zweiten Anschlag habe er auf das Heppheimer Arbeitsamt geplant, da die dort tätigen Beamten ihn angeblich die ihm zustehende Unterstützung vorenthalten hätten. Heil gestand ferner den Sprengstoffdiebstahl allein ausgeführt zu haben, womit er die vier im Zusammenhang damit verhafteten Jugendlichen entlastete. Den gelungenen Diebstahl bezogtete Heil als sein „schönstes Wehnachtsgeschenk“. Heil war wegen einiger Kopfverletzungen bereits einmal zur Beobachtung seines Geisteszustandes in einer Heil- und Pflegeanstalt untergebracht. Er war in Lampertheim durch die in der Presse veröffentlichte Personbeschreibung von einem Zivilisten erkannt worden.

Südwestdeutsche Umschau

Nullbach (a). Im Gemeindeveld Nullbach glitt ein 30 Jahre alter Holzfäller auf der Kante einer 18 m tiefen Klinge aus, stürzte kopfüber in die Schlucht und blieb mit einer Gehirnerschütterung liegen.

Maalbrunn. Nachdem in wenigen Wochen nochmal Rebe vom Treibwagen Mühlacker-Maasbrunn angefahren wurden, wird entlang der Straße, die ein Wildwechsel abheidet, ein Wildgatter angebracht.

Waldsch. Einem Brand fiel die ganze Arbeitstätte mit allen Maschinen und Material in der Glashütte der Schwarzwaldglaskerwerke. KT zum Opfer der Dorotheenhütte, die hauptsächlich Flüchtlinge beschäftigt, entstand beträchtlicher Schaden, da die Löscharbeiten durch die Kälte stark beeinträchtigt waren. — Ein unerwarteter historischer Wert ging der Gemeinde Oberwolfach am Abend zuvor durch den Brand des 19-jährigen „Stag-Bäudes“ verloren.

Weil am Rhein. In der öffentlichen Sitzung des Weiler Stadtrats war es den Zuhörern zum erstenmal möglich, sich zur Tagesordnung zu äußern. Alle öffentlichen Stadtratssitzungen sollen künftig zu einem kleinen Forum für die Einwohner werden.

Waldthal. Als ein Schlosser aus Barchenbold seinen achtbewehrten Bohrer ausprobierten, drang ihm kein Affären auf eine Bodendelle das Lenkrad in den Leib und verletzte ihn tödlich.

Radolfzell. Auf der ersten Kreisjugendkonferenz des DGB wurde berichtet, daß von 1011 in Konstanz und Singen betriebenen Lehrlingen 65,18 Prozent über 48 Stunden in der Woche arbeiten. Beim Handel waren es über 70 Prozent.

Konstanz (w). Der Volkstanz Deutsche Kriegsgreiferführer ist nunmehr im Besitz aller Listen von deutschen Soldatenrückkehrern des Krieges 1914-18, die auf englischen Boden lagen, sowie aller deutschen Soldatenrückkehrer, die sich auf britischen Freilassen im Ausland befinden. Auskünfte über Greifern erteilt der Landesverband Oberrhein in Konstanz, Münsterplatz 2.

Friedenstadt (p). Ein 61-jähriger Heilbesitzer aus Halbesungen kam auf dem Weg nach Baiersbrunn in ein Schwefelbad und erford. Die auf Veranlassung der Frau eingeleitete Suckation fand den Toten. — In Bad Rippoldsau verank

ein Bus unvermittelt im hohen Neuschnee. Da der Vorfahr bemerkt und der Bus rasch ausgegraben wurde, hatten Wiederbelebungsversuche Erfolg.

Um (p). Im Jahre 1904 wird die Stadt Um ihre 100-Jahr-Feier begehen. Die amerikanische Stadt New Um im Staate Minnesota feiert im gleichen Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Beide Städte sind überkommen, aus diesem Anlaß Vertreter zur Teilnahme an den jeweiligen Feierlichkeiten auszusenden.

Hat (w). Um die Einsatzbereitschaft der Feuerwehr zu erproben, entzündete im Prosech ein 14-jähriger ein Feuer, dem sieben scheuen zum Opfer fielen.

Göppingen. Aus dem dritten Stock eines Hauses, in dessen Erdgeschloß Feuer ausgebrochen war, hatte eine Mutter zwei ihrer Kinder bereits gerettet, als sie beim Versuch, das dritte zu holen, zusammenbrach. Feuerwehrleute, die sich mit Rauchschutzmasken vorsetzten und fünf Türen einschlugen, gelang die Rettung des schlafenden Kindes.

Felsblock bedroht Egesheim. Tutlingen (A). Ein 16000 Tonnen schwerer Felsblock droht die etwa 300 Einwohner des im Heuberggebiet bei Tutlingen gelegenen Dorfes Egesheim zu erschmettern.

Seit Jahren wurde beobachtet, daß sich von dem oberhalb des Dorfes gelegenen Burberg ein riesiger Felsblock löst, der mit seinem Fall das Dorfbeden bedrohlich in den Boden stampfen würde. Der Hill der 10000 Tonnen schweren Fels vom Berge trennt, vergrößerte sich ursprünglich jährlich nur um wenige Millimeter, doch wuchs der Spalt von Jahr zu Jahr immer schneller. Geologen, die zur Begutachtung gerufen wurden, befürchten, daß der riesige Felsblock sich schon bei der nächsten Schneeschmelze vom Berg lösen und das Dorf unter sich begraben könnte. Mit Spannung sieht man nun dem Versuch entgegen, die Katastrophe durch Teilergänzungen des Felsens abzuwenden.

„Belastet mit dem Leid der anderen“

Zu Helene Christallers 80. Geburtstag am 31. Januar

Die Schriftstellerin Helene Christaller, welche heute in Juchingen an der Bergstraße ihren 80. Geburtstag beziehen kann, darf auf ein reiches, reiches Leben zurückblicken. Immer stand das Leben für den Menschen im Vordergrund, und wir mügen ihr Menschen-Werk befragen, wie wir wollen, überall schlägt uns dies als leuchtende Kraft entgegen, daß ein gläubiges Gemüt den Mühsalenden zu begreifen sucht, und daß sie nur aus Liebe

heraus schreiben konnte. Der Mensch in seiner tiefen Not kann nur durch diese Liebe gerettet und erhoben werden. Dies spiegelt sich ganz deutlich in dem Roman „Stephan und Claudia“. Fast alle ihre Bücher sind von echter Beteiligtheit getragen, ob sich dies nun zeigt in dem Wirkungskreis eines Pfarrers innerhalb seiner Gemeinde, oder ob es als letzter Wessensgrund in der alltäglichen Umgebung sich offenbart, überall lebt und schreibt sie aus dieser gläubigen Berufung heraus.

Der große Bogen eines solchen gläubigen Herzens ist von zwei starken Pfeilern getragen. Auf der einen Seite ist ihr ganzes Leben: voller Hingabe an ihre große Familie und an alle Mitmenschen, die zu ihr kommen als Bittende oder Fragende. So schreibt sie in der kleinen Schrift „Aus meinem Leben“: „Es ist die andere Seite

meines Wesens, die geistige Ergänzung der Familienmutter, die Schriftstellerin. Und doch — ist es eine andere Seite? Habe ich nicht alle Bücher mit dem Herzen geschrieben! Mit dem Herzen der Frau und Mutter, mit dem Herzen des Menschenkinds, das durch eigene und fremde Wirrn hindurch sich den Weg zur inneren Freiheit und Unabhängigkeit bahnen mußte! Diese menschliche Seite nährt sich aus der Familie, wird getragen von den Menschen, die ihr blutemäßig nahe stehen, auch von denen, die näher oder ferner zu diesem weiten Kreis gehören. In diesem Boden wurzelten die Bücher „Als Mutter ein Kind war“, in welchem sie sich selbst inmitten der Welt ihrer Kinder schildert; oder auch „Das kleine Haus“, das dem die Welt der Kinder vergegenwärtigt, in welcher die Dichterin selbst als Großmutter und menschliche Helferin lebend allen Be-

Unsere Lustspiele und mehr noch die Filme pflegen in zunehmendem Maße die Verwechslungskomik ihres Handlungsverlaufs auf dem bloßen Mißverstehen eines Satzes, in oft nur eines einzigen Wortes aufzubauen. So sehr uns die Beobachtung derartiger Vorgänge zum Lachen reizt, so sehr sollte sie uns doch zum Nachdenken zwingen. Denn in Wahrheit sind dergleichen Narrenposen nur die hellere Umkehrung eines grauenvollen Geschehens, das sich in uns und um uns herum, Mißverständnisse lösen nicht nur Komödien aus, im Nichtverstehen können und Nichtverstehen können lassen die Wurzeln von Krieg und Elend, weicht die Welt heute überschatten. Ja, Bernard Shaw hat vor

drängen zur Seite steht. Es ist ein großer Reichtum, den sie selbst als „Tragbalken der Familie“, wie sie sich nannte, mit aufzubringen und aus dem heraus sie dann immer wieder die Kraft zu neuen wirtschaftlichen Arbeiten finden konnte. Und wenn jemand, der Kinder lieb hat, einmal ihr Buch „Peterchen“ in die Hand genommen hat, dem wird er erfüllt haben, wie sehr die Dichterin sich in die Seele eines anderen, Wesens hineinversetzen kann, um hieraus die Kraft echter Gestaltung zu finden.

Sie hat ein reiches Leben gehabt, doch trug dies einen Reichtum in sich, der weniger ihr selbst zugute kommen konnte, sondern im letzten sich nur für die andern, für die Mitwelt verschickte. — So kann sie jetzt, in der Rückschau auf diesen Lebensreichtum sagen: „Ich habe Gott für ein gnadenvolles Leben zu danken, und auch mein Aller ist gnadenvoll. Nur belastet mit dem Leid der andern, das ich mitzutragen habe und zu lindern mich bemühe. Aber müde bin ich!“

Shaw befähigt die allgemeine Anarchie der Worte sogar den Lüfter, unweidlich zu lächeln.

Demnach trübt sich die Frau auf, ob die Sprache denn überhaupt noch Ausdruck unserer Lebensgefühl sei oder ob nur noch die inneren Automatismus uns verbiete, uns ihrer zu bedienen. Tatsächlich aber beweist gerade die Mechanische ihrer Handhabung, daß die Sprache durchaus noch unser Zeitbewußtsein spiegelt. Denn was sich an ihr vollzieht, ist nicht, wie bei einer Parallele zur Entartung von Zeiläuter der Kultur zum Zeiläuter der Zivilisation — nur mit dem Unterschied, daß der Perfektion der Technik die Demontage der Sprache entspricht.

Gibt es aber irgendeine Möglichkeit, dem Bedeutungsgrund der Wörter und Worte Einheit zu bestehen? Gewiß nicht die bedauerliche „Reflexion“ von Korrekturen und Sprachverwirren, die ihren Duden noch im Traum betragen, dem schöpferischen Sprachgefühl großer Geister jedoch insassimilios gegenübersteht. Nein, es bedarf für den „Inseling“ einen echten Bessinnung auf das Wesen, auf den Kern der Sprache, auch wie er in ihrem Klang beirndet hat. Und es bedarf im gemeinsamen Gespäch eine Klärung und Scheidung der Begriffe. Klärung, weil nur zu oft jede Person etwas anderes meint und doch alle im Grunde dasselbe meinen. Scheidung, weil es wichtiger ist, abweichende Grundinstellungen von vornherein bekanntzugeben, anstatt fortgesetzt Gemeinamkeiten zu betonen, die in Wirklichkeit überhaupt nicht vorhanden sind.

Wahrhaftig, aus diesem Labirynth babylonischer Sprachverwirrung aus dieser Anarchie der Begriffe, die unsere gesamte Existenz bedroht, gibt es nur einen Ausweg: Wir müssen uns wieder zwingen, unsere Worte auf die Goldwaage zu legen. Reinmar Hoffmann

Kulturnotizen

Der „Deutsche Allgemeine Sängerbund“ (DAS) hat in einer Eingabe an den Bundesfinanzminister den Kulturschulden des Bundesstaats, die Fraktionen der Parteien, die ständige Kommission der Kultusminister und den deutschen Städtebund beantragt, das gesamte Landesvermögen zur Förderung seiner gemeinnützigen Zwecke von der Umsatzsteuerbefreiung zu befreien. Durch die angestrebte Form der Steuererleichterung heißt es in der Eingabe, werde das allgemein als kulturell wertvoll auf gemeinnütziger und freiwilliger Basis tätige Landesvermögen in seiner Existenz schwer gefährdet.

Deutschland-Gastspiele des Wiener Balletts. Die große Deutschland-Tournee des Balletts der Wiener Staatsoper, die schon für voriges Jahr geplant war, findet nunmehr vom 1. bis 10. April statt. Das Ensemble wird aus 23 Tänzern und Tänzerinnen, darunter der Primaballerina Julia Draps, gebildet und ein Diversionsorchester nach Melodien von Schubert, Weber, Liszt, Lamort, Strauß, Tschakovsky und Delibes leiten. Die Choreographie liegt in den Händen von Professor Erika Hanka und Balletmeister Willy Fränkel, Dirigent ist Professor Anton Paulik. Das Ensemble wird in München, Stuttgart, Frankfurt, Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Dortmund, Hannover und Hamburg gastieren.

Alexander Blassow, Professor der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität Heidelberg, leitet das 4. Heft des 62. Jahrgangs der „Neuen Rundschau“ (S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M.) mit einem Aufsatz über „Zwei Wendepunkte abendlicher Geistesgeschichte aus. (Im Jahre 94 v. Chr. übernahmen die Perser unter Kyros Lydien und die jüdischen Städte, die Eroberung durch das Gedächtnis des Abendlandes determiniert wird. Es handelt sich zugleich um die erste Übertragung östlicher Metaphysik nach dem Abendland.) Ein grundlegender Essay „Heiddeggers Lehre“ von Karl Löwith über den Weg Heiddeggers seit dem ersten Erscheinen seiner „Sein und Zeit“ (1927) bis zur Veröffentlichung der „Einführung“ (1935) behandelt das Philosophen genüge Entwicklung.

Die Armee als Portugals Trumpfkarte

Salazar setzt Obersten Verteidigungsrat ein — Kriegskabinet für Notfall in Vorbereitung

Von unserem iberischen Korrespondenten Werner Schulz

Niemand wird gegen Portugal den Vorwurf des Militarismus erheben können. Der Portugiese ist friedliebend und in seinen Lebensgewohnheiten Ziviler und Bürger. Selbst der portugiesische Berufs Soldat zieht es — ähnlich dem schweizerischen — vor, seinen Uniformrock gegen den schlichten Straßanzug auszutauschen, wenn der Dienst des Tages vorüber ist. Das verhindert allerdings nicht, daß Portugal heute im Begriff ist, seinen Partnern im Atlantikpakt ein Musterbeispiel für die Konzentration und Einheitlichkeit militärischer und ziviler Abwehrbereitschaft gegenüber allen Möglichkeiten einer äußeren Bedrohung zu geben.

Ministerpräsident Dr. Oliveira Salazar hat nach in der Weihnachtswoche der portugiesischen Nationalversammlung einen Gesetzesentwurf vorgelegt, der aller Wahrscheinlichkeit bald nach Jahresende verabschiedet werden sollte und der so einschneidende und grundlegende Maßnahmen für die Mobilisierung des gesamten nationalen Lebens vorsieht, wie sie noch kein anderes europäisches Parlament in den Jahren nach Kriegsende zu beraten gehabt hat. Der portugiesische Regierungschef schlägt die Bildung und Einsetzung eines Obersten Verteidigungsrates vor, der aus neun Mitgliedern, dem Ministerpräsidenten, den Ministern für Landesverteidigung, Heer, Marine, Auswärtige, Kolonien und Finanzen, dem Unterstaatssekretär für Luftwaffe und dem Chef des Generalstabes, zusammengesetzt sein soll.

Diese Oberste Verteidigungsbehörde des Landes wird allen Ministerien übergeordnet sein und weitgehendste Vollmachten erhalten, sie wird für die gesamte militärische Sicherung des Landes zuständig sein und kann im Falle von kriegerischen Verwicklungen oder angesichts einer ersten äußeren Bedrohung Portugals oder Europas ohne weitere Ermächtigungen die Aufgaben eines Kriegskabinetts und damit die ausschließliche Verantwortung für die Führung des Krieges und alle damit zusammenhängenden Entscheidungen übernehmen. Von diesen neun Mitgliedern des Rates werden, da die Minister in Portugal Fachminister sind, fünf — also die Mehrzahl — Militärs sein. Bei dieser Auswahl der Verantwortlichen ist die portugiesische Regierung von der Erwägung ausgegangen, den Kreis so eng als möglich zu halten um eine wirklich kompetente und homogene Behörde zu erhalten, deren schnelle und sichere Arbeit gewährleistet ist.

Um die stolle Abwehrbereitschaft zu aktivieren und ein Höchstmaß an Leistung auf allen Gebieten der Produktion und Arbeit zu sichern, wird gleichzeitig ein Oberster Mobilisierungsrat geschaffen, dessen Aufgabengebiet die gesamte nicht rein militärische Landesverteidigung und eventuelle Kriegsführung umfassen soll. Ihm werden die Minister für Arbeit, Wirtschaft, Innere Korporationen und Verkehr sowie die Leiter der Luftabwehr und Zivilverteidigungsorganisation angehören, die für die Versorgung des Landes, seine innere Sicherheit und im Kriegsfalle für den Nachschub verantwortlich sind. Portugal würde also, wenn es auf Grund seiner internationalen Verpflichtungen bei einem Angriff gegen Europa südwestlich in die gesamteuropäische Abwehrfront eintritt, seine sämtlichen militärischen und zivilen Verteidigungsorganisationen unter einheitlicher Leitung ausgerichtet und in Gang haben.

Tatsächlich ist der Aufbau dieses Apparates bereits seit längerer Zeit in Vorbereitung, denn schon vor über einem Jahr wurde ein zentrales Landesverteidigungsministerium geschaffen. Im übrigen ist es in Portugal nicht bei dem „Nar-Organisieren“ geblieben. Nicht umsonst hatte General Eisenhower bei seiner im Januar dieses Jahres erfolgten Europareise den Tag in Lissabon als den „erfreulichsten“ bezeichnet. Portugal hatte bereits im Kriege begonnen

sich eine Armee aufzubauen, deren eigentlicher Schöpfer der heutige Landesverteidigungsminister Santos Costa ist. Diese Armee ist während der Kriegsjahre der Trumpf Portugals gewesen, der in nicht zu unterschätzendem Maße die Aufrechterhaltung der portugiesischen Neutralität ermöglichte. Seit Kriegsende hat die Modernisierung des portugiesischen Heeres sehr erhebliche Fortschritte gemacht, vor allem seit Abschluß des portugiesisch-amerikanischen Militärabkommens und dem Anlaufen der amerikanischen Waffenlieferungen. Dabei ist der größte Wert auf den Ausbau der Luftwaffe gelegt worden. Gerade in den letzten Monaten haben diese Lieferungen amerikanischen Materials, vor allem an Trainingsmaschinen, einen sehr beträchtlichen Umfang angenommen, so daß die Pilotenausbildung heute in verstärktem Tempo vor sich gehen kann.

Die Einsetzung eines Obersten Verteidigungsrates und die weiteren damit zusammenhängenden neuen Maßnahmen stellen also keinen Beginn, sondern praktisch eine Konsolidierung und Vervollständigung dar. Es ist nun vorauszusetzen, daß er bei den bevorstehenden Besprechungen des Atlantikpaktes in Lissabon, die in den ersten Februartagen stattfinden, nicht nur das Gewicht seines persönlichen Prestige, sondern auch das der bisher in Portugal Erreichten auf dem Gebiet der gemeinsamen Sicherung Westeuropas in die Waage werfen wird, um seine These von der Unzulänglichkeit des bisher Erreichten und der Notwendigkeit einer stärkeren und einheitlichen geistigen und materiellen Front des Westens zu vertreten. Die neuen Verteidigungsmaßnahmen seiner Regierung werden ihm dabei als schwer widerlegbare Argumente dienen können.

Der Heilige Stuhl und Japan

Von unserem vatikanischen Korrespondenten

Die japanische Regierung hat, wie schon drablich gemeldet, nach einer Pause von fast sieben Jahren ihre ständigen diplomatischen Beziehungen mit der Kurie durch Einrichtung einer Gesandtschaft beim Hlg. Stuhl wieder aufgenommen. Der Apostolische Stuhl wird in Tokio künftig durch einen Internuntius vertreten sein. Man kann als nahezu sicher annehmen, daß der jetzige Apostolische Delegat Titularerzbischof Baren Maximilian Fürstenberg aus dem belgischen Zweige der bekannten rheinisch-westfälischen Adelsfamilie, der seit dem Frühjahr 1949 Vertreter des Hlg. Stuhles in Tokio ohne diplomatischen Charakter war, nunmehr Internuntius wird.

Wer das Reich der aufgehenden Sonne am Vatikan vertreten soll, ist ebenfalls noch nicht amtlich bekanntgegeben worden. Vor längeren Wochen malte man in der Presse die Berufung des Chefkorrespondenten der japanischen öffentlichen Telegramagentur auf diesen Posten.

Die demnächstige japanische Gesandtschaft beim Vatikan hatte einen Vorläufer während des zweiten Weltkrieges. Kaiser Hirohito entsandte damals als Spezialdelegierten mit dem Rang eines Botschafters Ken Harada nach Rom, der am 8. Mai 1942 sein Botschaftsgeschreiben überreichte und sein Amt bis zum Einmarsch der Alliierten in Rom selbst ausübte, um dann gleichzeitig mit dem deutschen Botschafter Fehr, v. Weizsäcker in die Vatikanstadt überzusiedeln. Botschafter Ken Harada war protestantisch, seine Gemahlin katholisch. Der zweite Diplomat der japanischen Vertretung bei der Kurie, Dr. Masahide Kanayama war katholisch.

Japan suchte seine Beziehungen zum Vatikan

Wiener Sängerknaben übermüdet

Ospabrück (AP). Die Wiener Sängerknaben, die zu einem dreiwöchigen Gastspiel in der Bundesrepublik waren, wollten die letzten beiden in Brannschweig bei Garmisch vorgesehene Konzerte wegen Übermüdung ausfallen lassen.

Die im Alter von 10-14 Jahren stehenden Jungen hatten in knapp drei Wochen 30 Konzerte gegeben und wollten sich erholen.

Da die Vorbereitungen in Brannschweig aber bereits abgeschlossen und beide Konzerte ausverkauft waren, bestand die Konzertdirektion auf der Durchführung. Sie erwirkte beim Amtsgericht Brannschweig eine einstweilige Verfügung, durch die das Geplück und die Noten des Chores solange sichergestellt wurden, bis die beiden Konzerte gegeben waren. Schwere Herzens kam der Chor dieser Aufforderung nach und roste dann mit vollem Gepäck ab.

Theater im Zuchthaus

Ein seltener Versuch in der kantonalen Strafanstalt St. Gallen

Die kantonale Strafanstalt St. Gallen hat vor kurzem, nach dem Bericht einer in Zürich erscheinenden Zeitung, einen selteneren Versuch gemacht, nämlich durch die Strafgefangenen ein Stück aufführen zu lassen. Das wäre an sich noch nichts ganz Ungewöhnliches. Was aber den Schweizer Versuch zu einem besonderen macht, ist, daß das Stück eines Sträflings vor geladenen Gästen gegeben wurde, nicht etwa, daß wie anderwärts Gefangene für Gefangene spielten. Das Drama „Was würden Sie tun, wenn Sie Dr. Charles Wilson wären?“ befaßt sich mit einem sehr aktuellen kriminellen Problem, der sogenannten Euthanasie, und hat überdies den Zweck, empfindliche Menschen mit der Frage des Strafvollzugs und dem Schicksal der Gefangenen bekannt zu machen. Die Bühne befand sich unter der faherleuchteten Kuppel des Zuchthauses, da, wo die Zellengänge zusammenlaufen und wo ein uniformierter Wärter auf und ab patrouilliert. Nach der Schilderung des Zürcher Blatts verlief die Aufführung in folgender Weise: „Das Licht geht aus. ... Hernach leuchtet ein bläulicher Scheinwerfer die Zellengänge aus; dumpfe hintergründige Musik, von der man nicht weiß, woher sie kommt, geistert durch den Raum; man hört das Klirren von Schlüsselchen, die Türen springen auf, Sträflinge in gestreiften Kleidern formieren einen traurigen Zug. Einer löst sich aus der Gruppe, spricht zu den Zuschauern, bittet um Anteilnahme und Aufmerksamkeit und orientiert über den Fall Dr. Charles Wilson.“ Dieser, ehemaliger Oberarzt an einem Krebshospital, tritt nun selber vor das Publikum, berichtet in durchweg doppelter Weise von der Krebskrankheit im allgemeinen und von seinen Behandlungsmethoden im besonderen. Dr. Wilson ist ein Mathematiker; er errechnet aufs genaueste die Chancen des Krebskranken Menschen. Von einem bestimm-

ten Augenblick an, wenn die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf ein zu mindestens 99 steht, gibt er den Kampf auf und wird zum Assistenten des ohnehin siegreichen Todes. Die fragwürdige Rechnung aber stimmt nicht immer, und besonders stellt es sich heraus, daß sie in bezug auf Ann Bachelors, seine Geliebte, deren langsames und qualvolles Sterben er mittels Morphiumspritzen beschleunigt hat, eine Fehlberechnung war. Wenige Tage nach dem Mord, denn um einen solchen handelt es sich, wird ein neues Verfahren entdeckt; hätte man es angewendet, dann wäre das Leben von Ann Bachelors vielleicht noch zu retten gewesen. Es ist Staatsanwalt Marc Eddington, aus dessen Mund der verhaftete Dr. Wilson von dem neuen Mittel erfährt, und es ist wiederum der Staatsanwalt, der darstellt, daß Leben, sei es körperliches oder seelisches Leben, unter keinen Umständen preisgegeben werden dürfe. Dr. Wilson bricht zusammen; überwältigt von der größten Sinnlosigkeit seiner Tat will er sich selbst auslöschen. In dem Moment aber, da er den Revolver an die Schläfe setzt, ertönt Ann Bachelors Stimme, die ihn weiterleben und sühnen heißt; und der Oberarzt, zum Leiden entschlossen, tritt wieder in den Chor der Gefangenen. — Der Direktor der Strafanstalt erbötet von den Gästen mehr Licht und Wärme für die ihm anvertrauten und mit der Frage des Sprechers „Was würden Sie tun, wenn Sie Dr. Charles Wilson wären?“ wird der Zuschauer entlassen. — Die Veranstaltung war nicht nur eine schauerliche Sensation. Wenn an einem Orte, wo bestrafte Leben ständig Gefahr läuft, völlig zu erlöschen, sich eine Stimme erhebt, jegliches Leben sei erhaltenswert, so ist es ein positiver Gewinn, der solchen Versuch rechtfertigt.

Können noch mehr Steuern bezahlt werden?

Ein Blick in den Hintergrund der Verhandlungen zwischen Finanzminister Schäffer und den Besatzungsmächten

Während noch in Paris über den Vertrag zur Europapartei verhandelt wird und die entscheidende Frage der Finanzierung der Verteidigungsaufgaben noch immer nicht endgültig geklärt erscheint, haben alliierte Besatzer der Hohen Kommission in aller Stille Pläne entworfen, um dem Bundesfinanzminister zu helfen, die benötigten zusätzlichen 4 Mrd. DM jährlich aufzubringen, die nach den vorläufigen Plänen ab dem 1. April 1953 von deutschen Steuerzahler gefordert werden.

Bekanntlich hat der Bundesfinanzminister mehr als einmal kategorisch erklärt, daß jede weitere Steuererhöhung in Westdeutschland unzulässig wäre, weil die Steuerschraube sonst überdreht wäre, und zusätzlich wurde offiziell in Bonn bekanntgegeben, daß das Jahr 1953 ein „Steuerurgfriedenjahr“ sein würde.

Diese Erklärungen sind es gewesen, die die alliierten Finanzexperten jetzt auf den Plan gerufen haben. Wir erinnern uns, daß Mr. Buttenswäner, der ehemalige stellvertretende amerikanische Hochkommissar und Leiter der Finanzabteilung der Hochkommission, bei seinem Abschiedsinterview im vorigen Jahre erklärt hatte, daß die Bundesrepublik durchaus noch mehr Steuern zahlen könne. Die gleiche oder zumindest eine ähnliche Ansicht vertreten heute noch die Finanzexperten der amerikanischen, der britischen und französischen Hochkommission. Die Pläne, die diese Beamten zur zusätzlichen Steuerschöpfung in der Bundesrepublik ausgearbeitet haben, sehen folgendes vor:

Einmal soll das alte Projekt der purchase tax, also der Luxus- oder Sondersteuer, auf Waren des täglichen Gebrauchs erneut aus der Schublade geholt werden. Da jedoch der im

Vorjahr vom Parlament abgelehnte Sondersteuerplan Dr. Schäffers nur ein Höchstaufkommen von 200 Mill. DM jährlich vorsah, will der alliierte Plan die Sondersteuer auf eine größere Anzahl von Waren gelegt wissen und in übrigen Steuersätze bis zu 100 Prozent voranschlagen. Nur die Grundnahrungsmittel und Gebrauchsgüter des einfachsten Bedarfs sollen von dieser Sondersteuer ausgenommen sein. Auf diese Weise glauben die Alliierten mehr als eine halbe Milliarde DM an Steuern jährlich gewinnen zu können.

Als zweite neue Steuerquelle sprechen die alliierten Pläne von einer Sonder-Einkommensteuer (spending tax). Nur ein bestimmter Grundbetrag des Einkommens aus Lohn und Gehalt soll nach der bisherigen Einkommenssteuertabelle versteuert werden. Beträge, die darüber hinausgehen, sollen einer Sondersteuer unterworfen werden. Die Abschöpfungsquote der Sondersteuer soll von 10 Prozent an beginnen und fast bis zu 100 Prozent der Einkommen gehen. Diese Sonder-Einkommensteuer für den Verteidigungsfonds soll zwischen 1,5 und 2 Mrd. DM erbringen. Den Rest der benötigten zusätzlichen Steuern verspricht man sich durch eine straffere Handhabung der übrigen Steuergeetze.

Die Bundesregierung hat zu diesen alliierten Plänen erklärt, daß es sich dabei um „Privatarbeiten“ alliierten Beamter handele, nicht aber um offizielle Vorschläge. Diese Erklärung ist an sich richtig. Die Besatzungsmächte werden sich kaum dazu entschließen, im gegenwärtigen Stadium der Beziehungen mit der Bundesrepublik etwa ein alliiertes Steuergezet vorzulegen.

Aber es darf nicht verkannt werden, daß

Herr Schäffer sich immer noch mit der Finanzabteilung von HICOG auseinandersetzen muß, wenn es um Besatzungskosten — oder Verteidigungskosten, wie sie später heißen sollen — geht. Wenn der Bundesfinanzminister bei diesen künftigen Besprechungen erklärt, daß er nicht wolle, wie er noch neue Steuern schöpfen solle, dann wird man ihm höchstwahrscheinlich die alliierte „Schularbeit“ der Finanzexperten der Hochkommission zum gründlichen Studium vorlegen.

Aus diesem Grunde wäre es völlig falsch, die „Schularbeiten“ der Besatzungsmächte auf die leichte Schulter zu nehmen. Wir wissen, wie sehr die Engländer auf ihre eigenen Einkommenssteuern bestehen. Auch die Amerikaner betonen immer wieder ihre großen finanziellen Opfer, die sie für die Verteidigung der westlichen Welt bringen. Frankreich argumentiert ähnlich.

Schäffer braucht gute Nerven. Der Bundesfinanzminister wird also gute Nerven haben müssen, wenn er auch weiterhin den deutschen Standpunkt verteidigt. Wie sehr die alliierten Vorschläge zur Steuererhöhung so unannehmbar sei für die Bundesregierung auch sein mögen, aber schon heute die Erwägungen des Bundesfinanzministers bestimmen, geht allein daraus hervor, daß die geplante Senkung der Tabaksteuern, so dringend sie volkswirtschaftlich auch erscheint, nach den neuesten Informationen aus Bonn unterbleiben soll. Der Finanzminister möchte in keinem Falle den Besatzungsmächten eine Handhabe zu einer vorläufigen Kritik bieten, er hätte in dem Augenblick, wo alle Welt die Steuern erhöhe, seine Zustimmung zu „einer Steuer-senkung gegeben.“



Damit schaffte ich's!
Nach der nervenschonenden und blutensparenden Doppelherz-Kur sollter Lebensmut, Schaffensdrang und Frohsinn!

DOPPELHERZ
Nur in Apotheken und Drogerien
Etabl. DM 4,20 — Normal, DM 3,20

100FAHRRÄDER
mit Auswahl
Allgeier WALDRICH
Bespinnung Teilzahlungen
Jetzt noch Winterpreise.

Stets zufrieden frisiert
im Damen- u. Herren-Salon
Künzler
Vierordtbad - Telefon 7625

Großes Lager
an neuen und gebrauchten
Schreibmaschinen
Verkauf, Verleih, Reparatur.
KASL ZAUSSER, Karlsruhe
Analienstr. 44

Immer größere Kreise
kaufen ihre Öfen und Herde
bei
Klausmann
Kochöfen - Kachel-Öfen - Bad-Öfen
WV - Gaswerk - Bad-Saunabau

Das müß man unterstreichen!

Stoffe wie immer ganz groß!

Schürzen-Kretonne 1.88
reine Baumwolle, ca. 100 cm breit, 100 cm hoch, 100 cm lang, 100 cm hoch.

Winter-Dirndl 1.98
in Nüchtern Mustern, ca. 80 cm hoch, 100 cm breit.

Schotten 1.98
gute Qualität, schöne Farben, 100 cm hoch, 100 cm breit.

Mille fleurs-Flanelle 2.28
reine Baumwolle, 80 cm hoch, 100 cm breit.

K'seide Lavabel-Tupfen 2.58
ca. 90 cm breit, in vier Farben, 100 cm hoch, 100 cm breit.

Mantelstoff 12.80
gute Qualität, 100 cm hoch, 100 cm breit.

Linon u. Kretonne 1.58
für Leib- und Bettwäsche, 100 cm breit.

Rohnessel 2.38
10 Quadrat für Bettwäsche, 100 cm breit.

Linon 2.58
starkfädig, weißfärbende Ware, 100 cm breit.

Hautuch 3.50
für Bettdecken, 140 cm breit, schwarz weiß, Quatrat.

Bettuchbiber 3.75
weich u. mollig, 140 cm breit.

Blumendamast 4.50
gute Qualität, 120 cm breit.

Gardinen-Spannstoff .98
ca. 80 cm br., reine Baumwolle.

Gardinen-Druckstoff 1.88
Melierdruck, schöne Muster, 80 cm breit.

Gittertüll 2.45
leichte Qualität, 120 cm hoch.

Dekorationsstoff 2.95
Melierdruck, ca. 120 cm br., entwerfende Muster.

Grobtüll 2.95
reine Baumwolle, ca. 120 cm br., 100 cm hoch.

K'seide-Lavabel-Druck 1.28
ca. 90 cm breit, ... Meter

Streifendamast 3.58
untere gern gekaufte Hausmarke, 130 cm breit, Meter

billiger gehts nicht

Der **UNION WINTER-SCHLUSS-VERKAUF** die **Sensation**

Mit **ROTBART**
gut rasiert - gut gelauert!

MOBEL GONDORF
Hohelstraße 11, neben „Kaiserkas“, (Montplatz)

Preis-Abschlag
Feinstes **Tafelöl 1 Liter 2.60**

Drogerie Günther
Zähringer Straße 55

Leiden Sie am Magen?

In viel oder zu saurem Magen sahen ist die häufige Ursache von Magenbeschwerden, wenn ein Aufstoßen, Sodbrennen oder ein saures Gefühl die Folge ist. Sie brauchen nicht länger mit diesen unangenehmen Erscheinungen zu plagen. Schon 1-4 Tabletten oder ein wenig Pulver des seit Jahrzehnten bewährten Biserite Magnesia lindern selbst die überaus schmerzhaften Magenbeschwerden. Biserite Magnesia wird Ihnen in jeder Apotheke oder Drogerie empfohlen.

Biserite MAGNESIA

ist in allen Apotheken schon für DM 1,45 (in Pulver oder Tablettenform) sowie in größeren, verteilbaren Packungen erhältlich.

Montanhauser vorläufig abgeklingen

Viele Wochen haben die weitestgehenden Wertpapierbörsen in Banne einer einseitigen Haussebewegung an Montanhauser gestanden. Die Kurse der Spitzenerzeugnisse Kohlen- und Stahl-Gesellschaften haben in knapp drei Monaten sich um über 100 Punkte und damit vielfach um das Doppelte verbessert können. Heute notieren etwa Vereinigte Stahlwerke, Rheinische Braunkohlen, Hoesch und Harpener Bergbau, um nur die wichtigsten Spitzenerzeuger zu nennen, weit über 300. Dabei ist das Umtauschverhältnis des 100-Mark-Kapitals bei allen diesen Gesellschaften noch im festgelegten, so daß es lediglich spekulative Erwägungen waren, die den Kurs in die Höhe getrieben haben. Die Überlegungen der Käufer gingen davon aus, daß die Grundstoff-Industrien in dem vergangenen Jahrzehnten beachtliche Reserven angesammelt haben, die wegen der Dividenden-Beschränkungen nicht ausgeschüttet werden konnten. Die Krisenarrangements bei den Stahlwerken und Kohlenwerken waren im allgemeinen nicht so stark, daß die Substanz der großen Konzerne gefährdet worden ist. Die Entfestigung der nun begonnene, läßt eine Neubewertung aller Anlagen notwendig erscheinen, wobei sich die Aktionäre der Aktiennachbesserungen des Grundkapitals freuen werden, die die Mehrfache des RM-Kapitals ausmachen werden. An einem einzigen Beispiel läßt sich dies erläutern.

Bei einem Stahlwerk rechnet man bei der Anlagen-Beschaffung mit 100 DM je Tonne Stahl-erzeugung im Jahr. Ähnlich wie bei Klöckner, das eine Mill. Tonne Stahl jährlich herstellt, also 400 Mill. DM notwendig. Der durchschnittliche Zeitraum der deutschen Stahlwerke wird auf 30 bis 40 Prozent des Neuwertes beziffert. Nimmt man den Klöckner-Konzern heraus, der zur Zeit 1,4 Mill. Tonne Stahl erzeugt, so würde sich nach dieser Rechnung mit der einer sehr vorzüglichen Anlage-Bewertung im Jahre 1952 ein Kapital von 1,4 bis 1,6 Mill. DM ergeben. Dazu kommt, daß der Klöckner-Konzern noch eine Kohle-Gesellschaft besitzt, die nach einer ähnlichen Berechnung eines Wertes mindestens 25 Mill. DM wert ist. Schließlich können noch zahlreiche verarbeitende Betriebe des Konzerns hinzu (zu den Klöckner-Werken, die die Klöckner-Werke als die Verhältnisse in den übrigen Großkonzernen von Kohle und Stahl gelagert. Selbst wenn aber die Umwälzungen ergeben sollten, daß sie dem jetzigen Kurs nicht voll entsprechen, so weist man darauf hin, daß auch die übrigen Industrie-Aktien

weit über den Wert „hinangewachsen“ sind, der sich auf Grund der Umstellung ergibt.

Unter diesen Gesichtspunkten müssen die Kurssteigerungen der letzten Wochen verstanden werden. Sie wurden begünstigt durch sehr große Käufe von Ausländern, die billig Sperrmark erwanden und dieses Geld hier in Aktien der Grundstoff-Industrien anzulegen versuchten. Die Börsen-Märkte, die durch die noch immer nicht abgeschlossene Wertpapiervereinbarung vorhanden sind, bewirkte gleichfalls an manchen Tagen unnatürliche Entwicklungen, die normalerweise sicherlich verhindert worden wären.

Seit dem 25. Januar sind jedoch überraschend die Phantasien an den Kurstafeln bei Montanhauser zurückgegangen. Statt dessen lassen sich hier und da Minuszeichen erkennen, die auf ein

Die „kleine Mietreform“

Zu der in den letzten Wochen von der Bundesregierung beschlossenen kleinen Mietreform erklärt Bonner Kreise, daß durch die Freigabe der Mietpreise für Gewerbetriebe sämtliche seit dem ersten Weltkrieg erlassenen preisrechtlichen Vorschriften, Verordnungsmäßig, einschließlich der Preisobergrenzverordnung vom Jahre 1934, auf diesen Gebiet wieder außer Anwendung mehr finden könnten. Damit könnten auch die sog. gesetzlichen Mieten, weder als Unter- noch als Obergrenze angewandt werden. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die bestehenden vertraglichen Bindungen zwischen Vermietern und Mietern durch die neue Mietpreisverordnung in gegenwärtiger Zeit nicht sofort und generell betroffen werden. Erst nach Ablauf der in solchen Mietverträgen festgelegten Kündigungsfrist könne der Vermieter seinen Vertrag mit höherem Mieten fordern. Zur Milderung der sich aus dieser Möglichkeit ergebenden wirtschaftlichen Nachteile der gewerblichen Mieter habe die Bundesregierung das Ergänzungsgebot über die Aufhebung des Mietrechts durch den Parlament vorgelegt, in diesem Gesetz sei ausdrücklich festgelegt, daß nach dem zulässigen Kündigungstermin von dem Mieter grundsätzlich nur eine „kleine Mietreform“ verlangt werden kann. Nach Ansicht zuständigen Stellen sei hierdurch eine ausreichende Sicherung gegen „Wucherer“ gegeben. Da das Vermieten aus von Geschäftsmännern nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften nicht als Gewerbe gelte, könne gegen unerschütterlich hohe Mietforderungen in der Schweiz, die in der Wirtschaftspraxis nicht angewandt werden.

Zur Frage der Rechtsgültigkeit der Mietpreisverordnung wird uns aus Kreisen der Haus- und Grundbesitzer u. a. geschrieben:

Kosten der Buttereinlagerung

Zu dem Bescheid des Deutschen Bauernverbandes und des Deutschen Reichsbauernverbandes einen Kreisföderation der deutschen Milchwirtschaft zu bilden, erklärte Landwirtschaftsminister Koch zum Bauernverband Württemberg-Baden, die Aktion sei ausgeführt worden, weil die Bundesregierung Mittel für die Buttereinlagerung 1952 absetzt habe. Da aus dem Vorjahre noch ein Überhang von 20.000 t Butter vorhanden sei, müsse auch in diesem Jahre wieder mit einem Überangebot gerechnet werden. Aus der einheimischen Buttereinlagerung seien 1952 etwa 300.000 t Butter zu erwarten. Der Verbrauch sei auf 300.000 t zu veranschlagen. Aus außenhandelspolitischen Gründen müßten wieder erhebliche Mengen Import-Butter im Vorjahre 40.000 bis 50.000 t herbeigeholt werden. Die bereits gemeldete Selbstfaktoren sei notwendig, um den Bestand der Milchwirtschaft einseitig einheimischen Landwirtschaft zu sichern. Die insgesamt zu bewegnende Buttermenge wird auf über 20.000 t veranschlagt, wozu etwa 116 Mill. DM erforderlich sind.

IG-Liquidierung nach deutschem Recht

Auf Antrag der Alliierten und im Klaviernehmen mit der Bundesregierung hat der zuständige Regiererrat die Mitglieder des IG-Farben Liquidationsausschusses jetzt zugleich zu Liquidatoren der IG bestellt und als solche in das Handelsregister Frankfurt/Main eingetragen. Damit ist die IG-Liquidation, die bisher ausschließlich auf Besatzungsrecht basierte, in ihrer Durchführung in den Rahmen eines Verfahrens des deutschen Rechts gestellt.

Streiflichter

Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft haben dem Bundesfinanzminister Abänderungsvorschläge für die Einkommensteuerrichtlinien 1951 überreicht. Daraus dürfte besonders die Kritik an der verschärften Besteuerung des Kraftverkehrs auf der Bundesautobahn hervorgehen. Die IG-Farben wird die Spitzenverbände werden sich gegen eine Aufhebung der Besteuerung, bei denen die Benutzung eines Personenkraftwagens in der Regel als nicht durch den Betrieb veranlaßt angesehen und dementsprechend steuerlich behandelt werden soll, das sei als Versuch einer Typisierung abzuwehren und einen sachlich begründeten Nachweis vorzubringen. Die IG-Farben wird die Spitzenverbände werden sich gegen eine Aufhebung der Besteuerung, bei denen die Benutzung eines Personenkraftwagens in der Regel als nicht durch den Betrieb veranlaßt angesehen und dementsprechend steuerlich behandelt werden soll, das sei als Versuch einer Typisierung abzuwehren und einen sachlich begründeten Nachweis vorzubringen.

Schweizer Interesse an deutschen Werten

Die Erwartungen, die man in der Schweiz in die bevorstehende Leodener Schuldenkonferenz setzt, haben die Kursentwicklung für deutsche Aktien in der Schweiz positiv beeinflusst. Interessierte Kreise rechnen damit, daß die Konferenz mindestens eine ähnliche Übergangsfrist bringen wird, wie sie bereits in Italien, im übrigen läßt sich beobachten, daß sich das Geschäft in deutschen Wertpapieren seit Ende Dezember vorigen Jahres stark nach Deutschland verlagert hat. Seit der Wende von deutschen Wertpapieren vom Ausland in die Bundesrepublik wieder gestattet ist, haben Schweizerische Wertpapierbesitzer bereits Titel vielfach in Deutschland selbst statt wie bisher in der Schweiz veräußert und den Erlös über Sperrmark in Franken umgewandelt. Damit läßt sich ein weitestgehender Rückgang des Sperrmark-Kurses zusammen, der aber seit etwa Mitte Januar wieder einer starken Kurssteigerung mit leichter Tendenz nach oben Platz gemacht hat. Sperrmark werden zur Zeit mit 87 bis 92 je 100 DM in Zürich gehandelt.

Die festen Kurse der guten deutschen Industriekonten haben das Interesse hiesiger Sperrmarkbesitzer an Aktienkonten in Deutschland stark angeregt. Bedeuert wird, daß der Wertpapierver-

Verhandlungen über Scheingewinn-Besteuerung

Zu den besonders ersten Problemen, mit denen sich die wirtschaftliche Industrie, aber auch der Handel, auf steuerlichem Gebiete zu beschäftigen haben, gehört die Frage der Besteuerung der sogenannten Scheingewinne. Scheingewinne entstehen in der Wirtschaft auf der Bilanz dann, wenn zum Jahresende durch plötzlich eintretende Preissteigerungen die vorhandenen Warenposten mit einem höheren Wert in die Bilanz eintrifft als zu dem Zeitpunkt, als die Waren eingekauft wurden. Im Ausland, vormalig in den westeuropäischen Ländern, hat die Steuergesetzgebung auf diese Scheingewinne weitgehend Rücksicht genommen. Die Steuergesetzgebung der Bundesrepublik hatte noch 1949 in den Einkommensteuer-Richtlinien die Bildung eines sogenannten „abnormen Bestandes“ zugelassen, der steuerlich begünstigt war. Für 1950 und 1951 wurde dagegen der gesamte Bestand nicht mehr anerkannt. Dies hat dazu geführt, daß vormalig beim Jahresabschluss 1950 beträchtliche Scheingewinne auftraten, da in einzelnen die Rohstoffpreise, aber auch die Fertigwarenpreise stark angestiegen hatten. Im Frühjahr 1951 trat dann der Preisrückgang ein, der dazu führte, daß viele Firmen entsprechende Verluste annehmen mußten. Das Bestreben der deutschen Industrie und des Handels geht dahin, auch in der Bundesrepublik zu verhindern, daß Scheingewinne besteuert werden. Die Industrie argumentiert in erster Linie mit den ungleichen Exportzöllen, weshalb es notwendig ist, daß der deutsche Fiskus die Firmen übermäßig zugunsten der Auslandskonkurrenz belastet. Der Handel bringt dagegen vor, daß auch er von den Preisänderungen fortwährend gezwungen werde, mit niedrigen Preisen zu kalkulieren und oftmals wieder Wiederbeschaffungspreise nicht anerkannt. Es sei geradezu eine Bedingung des Handels, wenn das Finanzamt etwaige Rückgewinne zum Jahresende rigore als echte Gewinne besteuere.

Ein Einkommensteuer-Richtlinien mehr erlassen abzu-, Erst im neuen Einkommensteuer-Gesetz, das bei der Steuerreform 1952 in Kraft treten soll, könnte die Vermeidung der Scheingewinn-Besteuerung erfolgen. Daraufhin haben die Wirtschaftskreise als Kompromißvorschlag gefordert, daß solche Scheingewinne vorerst gestundet werden. Dies soll auf Grund des § 127 und 131 der Reichsabgabenordnung geschehen. Der Vorschlag der Wirtschaft sieht folgende Lösung vor:

Es ist vorgesehen, die Beziehungen zwischen der Wirtschaft und dem Bundesfinanzministerium in Kürze festzusetzen, damit möglichst bald eine Übergangslösung erfolgen kann.

Ausbau des Fernschreibnetzes

Das Fernschreibnetz der Bundespost ist mit der kürzlich erfolgten Inbetriebnahme des Knotenamtes Stuttgart mit dem angeschlossenen Vermittlungsamt Karlsruhe, Freiburg, Heilbronn (bisher Frankfurt), Weimarer und Ulm (bisher Nürnberg) um einen bedeutenden Abschnitt erweitert worden. Die Anlagen wurden der Dringlichkeit wegen in fünf Monaten, das heißt der Hälfte der regulären Bauzeit, von der C. Lorenz AG, Stuttgart, erstellt. Bis Ende des Rechnungsjahres wird die Knotenamtgruppe Stuttgart noch mindestens sechs weitere Vermittlungsämter aufnehmen.

Die automatische Vermittlung von Fernschreibverbindungen übernehmen bisher fünf Knotenämter in Hamburg, Düsseldorf, Dortmund, Frankfurt und Nürnberg. Die Knotenämter sind naturgemäß verbunden, während die Vermittlungsämter sternförmig an das zugehörige Knotenamt angeschlossen sind. Da es in Süddeutschland bisher nur die Knotenämter Frankfurt und Nürnberg gab, mußten die sechs Vermittlungsämter im südwestdeutschen Raum nun Teil über unwirtschaftlich lange Kabelwege angeschlossen werden.

Mit dem Anwachsen der Fernschreibverbindungen im Bundesgebiet von Ende des Jahres 1948 auf 2000 1951 erhöhte sich die Zahl der Vermittlungsämter von 13 auf 41.

Verflechtung deutscher Vermögen in Spanien

Die Schenkung deutschen Eigentums in Spanien kommt, wie die Studiengesellschaft für private rechtliche Auslandesinteressen in Bremen feststellt, einer enttäuschungsreichen Entwertung sehr nahe. So wurde jetzt das gesamte Vermögen der Versicherungsgesellschaft „Nordstern“ zu Madrid, das auf den niedrigen Schätzwert von 1.887.871,80 Pesos bemittelt worden war, für den Preis von 610.000 Pesos durch ein einziges Bewerber zugestiegen. Ebenfalls konnte der einzige Interessent an der „Norddeutschen Versicherungsgesellschaft“, Filiale Bilbao, — geschätzt auf 2.200.000 Pesos — den Zuschlag für 1.450.000 Pesos erhalten. Ein ähnliches Schicksal steht anderen deutschen Unternehmen bevor.

Neue Kleinbetriebe durch Soforthilfe-Kredite

Das Hauptamt für Soforthilfe hat seit seinem Bestehen Kredite von insgesamt 250 Mill. DM an Geschädigte zur Gründung einer neuen Existenz zur Verfügung gestellt. Auf Grund dieser für die heutigen Verhältnisse billigen Kredite seien bisher rund 40.000 neue Kleinbetriebe geschaffen worden. Die Verhältnisse, die dem Soforthilfe bisher dadurch entstanden sind, daß die gewährten Darlehen ganz oder teilweise nicht zurückgezahlt werden konnten, sollen unter dem von dem Banken errechneten Durchschnitt für Kreditgewährung liegen.

Mit der Ende vergangenen Jahres erfolgten Zurverfügungstellung von 150 Mill. DM für die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze habe das Hauptamt für Soforthilfe die Arbeitstätigen in der wenig erschütterten Neuland betreten. Im Rahmen dieses Programmes können Unternehmer, die Vertriebs- und Kriegsgeschädigte beschäftigen, sowie Inhaber von aus der sowjetischen Zone stammenden Betrieben einen Kredit bis zu 30.000 DM an einem billigen Zinssatz erhalten, wenn sie sich verpflichten, die Arbeitsplätze für die Dauer des Darlehens mindestens jedoch für zwei Jahre, zugunsten Heimatvertriebenen, Kriegsgeschädigten, politisch Verfolgter oder Spätheimkehrer zur Verfügung zu stellen. Da die Arbeitsplätze grundsätzlich bis zu 3000 DM bei beruflichen Investitionen höchstens mit 5000 DM gesammelt werden, so dürfte die Investition im Vergleich mit dem Kosten für die Schaffung einer lebensfähigen kleinen Existenz, die sich auf ca. 40.000 DM belaufen, als außerordentlich billig zu bezeichnen, zumal sie eine große Zahl von Menschen erlasse und die Einkommensverhältnisse in beiden Fällen nicht sehr verschieden seien. In noch höherem Maße als die Existenzaufbaufähigkeit trägt die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze zur Festlegung des Arbeitsmarktes bei.

Österreichische Rohstoffe für Südbaden

Nach wie vor klagt die Eisen- und Stahlverarbeitung Südbadens über eine schlechte Versorgung mit Rohstoffen, die zum beträchtlichen Teil der Abgabepflicht vom Markt der Ruhr zuzurechnen sei. Früher waren die meisten südbadischen Werke Kunden der Saar, die als Lieferant jetzt aber fast ganz stillgelegt ist. Infolge der Eisen-Verordnungen haben bisher noch nicht genug Rohstoffe zufließen können, da die Werke Südbadens ebenso beliefert werden wie andere, die früher schon Kunden der Ruhr waren. So ist zur Zeit die Versorgung mit Eisen weitgehend der eigenen Initiative der Betriebe überlassen, die „schwarz“ gekauften Mengen haben in den letzten Wochen weiter zugenommen.

Kurz vor dem Jahresende ist nun zum ersten Male österreichisches Rohstoffe für die südbadische Eisen-Industrie eingeflossen, das allerdings sehr teuer ist. Mit weiteren Lieferungen kann zwar gerechnet werden, doch ist es fraglich, ob die Eisenwerke die hohen Preise auf die Dauer bezahlen können.

Leiderlich hat die südbadische Eisen- und Metall-Industrie ihre Produktion durch den Bezug von „schwarzem“ und dem aus Österreich gekauften Eisen nochmals steigern können, und zwar im November gegen Oktober um etwa 5 v. H. dem Wert nach. Der Maschinenbau allein hat im November einen Brutto-Produktionswert von beinahe 20 Mill. DM erreicht, die Zahl der Beschäftigten im Maschinenbau ist auf beinahe 13.000 gestiegen. Zum Teil wird hier neuerdings in Südbaden gearbeitet.

Erstmals wurde dem staatlichen, genossenschaftlichen und privaten Eisenhandel in der Gegend von Karlsruhe ein Sonderkredit für Handel und Verzehr gestattet, in der Zeit vom 28. Januar bis zum 3. Februar einen Inventurverkauf durchzuführen.

Erwartungen, die man in der Schweiz in die bevorstehende Leodener Schuldenkonferenz setzt, haben die Kursentwicklung für deutsche Aktien in der Schweiz positiv beeinflusst.

Interessierte Kreise rechnen damit, daß die Konferenz mindestens eine ähnliche Übergangsfrist bringen wird, wie sie bereits in Italien, im übrigen läßt sich beobachten, daß sich das Geschäft in deutschen Wertpapieren seit Ende Dezember vorigen Jahres stark nach Deutschland verlagert hat. Seit der Wende von deutschen Wertpapieren vom Ausland in die Bundesrepublik wieder gestattet ist, haben Schweizerische Wertpapierbesitzer bereits Titel vielfach in Deutschland selbst statt wie bisher in der Schweiz veräußert und den Erlös über Sperrmark in Franken umgewandelt. Damit läßt sich ein weitestgehender Rückgang des Sperrmark-Kurses zusammen, der aber seit etwa Mitte Januar wieder einer starken Kurssteigerung mit leichter Tendenz nach oben Platz gemacht hat. Sperrmark werden zur Zeit mit 87 bis 92 je 100 DM in Zürich gehandelt.

Die festen Kurse der guten deutschen Industriekonten haben das Interesse hiesiger Sperrmarkbesitzer an Aktienkonten in Deutschland stark angeregt. Bedeuert wird, daß der Wertpapierver-

Aufwärtsentwicklung der Volksbanken

Die 40 badischen gewerblichen Kreditgenossenschaften — Volksbanken — berichten über eine Erhöhung der Spareinlagen in den Monaten November und Dezember 1951 um 3,7 Mill. Die Zahl der Spareinlagen im Dezember 1951 betrug sich auf 8,1 Mill. das sind 20,3 % des Jahresanfangsbestandes. Die durchschnittlichen Spareinlagen machten 14,4 % aller Spareinlagen aus. Die Gesamteinlagen haben im Jahre 1951 um 24,3 Mill. = 18 % zugenommen. Die von den Volksbanken im wesentlichen an mittelständische Betriebe des Handwerks, des Handels und der Landwirtschaft gegebenen Kredite haben sich 1951 auf 123,5 Mill. auf 133,8 Mill. = 10 % erhöht. Durch die günstige Entwicklung erhöhte sich das Bilanzvermögen einschließlich Giroverbindlichkeiten im vergangenen Jahre um 20,7 Millionen auf 242,3 Mill. DM und hat damit den Stand von 1950 um 6,5 Mill. überschritten.

DER SPORT

Starke Konkurrenz für Schwarzwaldmeister Hitz

Nordische Schwarzwald-Skimeisterschaften im Baden-Badener Hönhegebiet

Für die nordischen Schwarzwald-Skimeisterschaften, die von Freitag bis Sonntag bei Herren- und Hundstuck vom Ski-Club Baden-Baden ausgerichtet werden, hatten bis zum offiziellen Nennungsstichtag 20 Vereine 118 Meldungen abgegeben.

In der nordischen Kombination dürfte es aller Voraussicht nach zu einer knappen Entscheidung zwischen dem Titelverteidiger August Hitz (Ski-Club Feldberg) und Hermann Michel (Ski-Club Mannheim) kommen, sofern letzterer Starterlaubnis seines des Deutschen Skiverbandes erhält. Ihnen am nächsten könnte der norwegische Student Blarne Arnes, der für den Weltklub Karlsruhe startet, kommen, der erst am Sonntag bei den nordbadischen Skimeisterschaften seine Oberlegenheit bewies.

Der 18-km-Langlauf, mit dem die Meisterschaften mit Start und Ziel beim Kurhaus Herrenwie im Freilagtag eröffnet werden, sieht als Favoriten Ober Bräuner von der Weltklub Feldberg, den Deutschen Ski-Marathonmeister 1951, der ebenfalls als am Start bedinglichen Eugen Schweizer (SV Scheidegg) bei den Olympia-Auswahlen vor 14 Tagen knapp geschlagen wurde und jetzt auf Revanche brennt.

Sehr oft erscheinen die Kämpfe im Damen-Langlauf über 10 km mit Start und Ziel bei Hundstuck am Samstagmittag. Die Favoriten sind in dieser Konkurrenz die Hildesbergerin Gladys Dubac ihren Sieg von Vorsonntag an gleicher Stelle, als sie Nordbadische Meisterin wurde, wiederholen, allerdings wird sie in Edith Keller vom Ski-Club Villigen, Maria Burghard (SZ Ebneth) und in ihrer Clubkameradin, der jugoslawischen Heige Kuder, starke Konkurrentinnen haben.

Einen Höhepunkt der Meisterschaften stellt

Fahrplan der Olympia-Teilnehmer

Die nunmehr aus 26 Aktiven und zwölf Begleitern bestehende deutsche Expedition für die VI. Olympischen Winterspiele wird in vier Gruppen mit der Eisenbahn nach Oslo fahren. Folgende Abfahrtsstermine sind vorgesehen:

4. Februar ab München: Teilnehmer der Alpen-Kombination, Spezial-Langläufer, Dauerläufer, der nordisch Kombinierte Bök und Boklöber, mit dem Begleitern Stauffer, Urban, Beck und Braun. Der zur Zeit republikanischer Präsident des Deutschen Bob- und Schlittschuhverbandes, Otto Gröbel, wird voraussichtlich in seinem Wohnort Frankfurt ausreisen.

10. Februar ab Braunlage: Alle anderen Skiläufer sowie die Springer, die an den deutschen Meisterschaften in Braunlage (6. bis 10. Februar) teilnahmen. Dazu die Offiziellen Kirchhöfer und Klöpfer, Sportarzt Dr. Reinold in der Hamburg ausreisen.

Tischtennis-Weltmeisterschaft in Bombay beginnt

Unter Teilnahme einer sechsköpfigen deutschen Mannschaft, bestehend aus dem deutschen Meister Thon (München), Dr. Masur, Hans Götze (Wuppertal), Hans Götze (Wuppertal) und dem Tischtennis-Weltmeister 1952, Neben den USA stellen auch die Tschechoslowakei und Jugoslawien ab, womit zwei der sozialistischen Nationen fehlen und nur 31 Nationen teilnehmen werden. Deutschland, China, sowohl im Mannschafts- als auch in den Einzelwettbewerben sehr gering. Im Swaythling-Cup, in dem die Tischtennis-Nation der Pokal nicht verteidigt, spielt Deutschland in der Gruppe B zusammen mit Ungarn, England, Hongkong, Trinidad, Chile, Korea und Afghanistan. Die schwersten Gegner dürften für die deutsche Mannschaft dabei Ungarn und England abgeben. Der Sieger im Swaythling-Cup wird zwischen Ungarn, England, Frankreich und eventuell Vietnam zu machen sein. Im Corbillon-Cup (Damen) ist Deutschland wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht vertreten. Im Damen-Doppel gilt die englische Zwillingpaar Rowe wieder als Favorit.

Monte-Carlo-Preise für Deutsche

In dem Wettbewerb für den „bequemsten Wagen“ bei der Monte-Carlo-Sternfahrt ging der Mannschaftspreis an drei cremefarbene Mercedes-Wagen, die von Karl Kling/H. Geer (Deutschland), Rudi Caracciola/P. Kurrie (Schweiz) und Hermann Lang/H. Krupp (Deutschland) gesteuert wurden.

Den Einzelpreis erhielt in der Kategorie 1 der Engländer W. M. Cyprien mit einem Bentley, der schon mehrere Male bei Sternfahrten diese Bequemlichkeitskonkurrenzen gewonnen hatte und mit 25 verschiedenen Spezialpreisen für die Fahrt ausgezeichnet ist.

Außerdem wurde der erste Preis für Wagen der dritten Kategorie bei der eigentlichen Sternfahrt, die dem Franzosen J. Sando (Renault) überlassen worden war, von Renngänger nachträglich dem deutschen Volkswagen mit dem Fahrer M. Nathan/H. Schillhaus verliehen. Die Deutschen

Nachwuchs-Funkreporter für Oslo

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Rundfunkstationen gab bekannt, daß Rolf Wernicke, Gert Mehl, Udo Hartwig und Harry Walther als Sprecher und Robert Schmidt als Redakteur der olympischen Winterspielen in Oslo tätig sein werden. Mit Ausnahme Rolf Wernicke setzt sich die Rundfunkmannschaft aus jungen Reporter zusammen.

Die ausgewählten vier Reporter für die olympischen Winterspiele haben in Garmisch-Partenkirchen den Eindruck erweckt, daß sie den politischen SWL verlassen haben und mit Fachkenntnis und Humor sportliche Ereignisse zu schildern verstehen“, sagte Intendant Eberhard Beckmann (Heinrich Rundfunk) auf einer Pressebesprechung der Intendanten westdeutscher Rundfunkstationen, daß sich neben Rolf Wernicke 3 junge Leute qualifiziert hätten, wurde bestimmt auch von der Öffentlichkeit begrüßt. Die Intendanten hätten über 40 Rundfunkaufnahmen geprüft und daraufhin ihre Entscheidungen getroffen.

Unser Tip

- 1.0 Preußen Delbrück — FC Köln
- 1.0 Spvgg. Fürth — 1. FC Nürnberg
- 1.0 Phönix Ludwigshafen — FC Saarbrücken
- 1.0 TSV Nordst. — Schalke 04
- 1.0 Kickers Stuttgart — VfB Stuttgart
- 1.0 Borussia Neunkirchen — TuS Neuwied
- 1.0 Schwarzwald Essen — Borussia Mönchengladbach
- 1.0 Bayern München — 1860 München
- 1.0 Spvgg. Erkathausen — Alemannia Aachen
- 1.0 Arminia Hannover — Hamburger SV
- 1.0 VfL Neckarau — SV Waldhof
- 1.0 Fortuna Düsseldorf — Meidericher SV
- 1.0 FC Engers — FK Pirmasens
- 1.0 Kickers Offenbach — Eintracht Frankfurt

Rot-Weiß Essen legt Protest ein

Der Sportleiter der 1. Liga West, Rot-Weiß Essen, der am letzten Sonntag in nicht stichtätiger Weise gegen den Tabellenletzten Spvgg. Erkathausen mit 4:0 (0:3) auf dem Platz unterlag, hat beim WTV gegen den Ausgang dieses Spieles Protest eingelegt. Rot-Weiß Essen spricht dem Schiedsrichter Gutzert (Opaden) das Recht ab, einem Spieler zu verbieten, ohne Schuhe zu spielen. Der Schiedsrichter habe mit seiner Forderung ein Furore und Hohn, die Schuhe wieder anzuziehen, seine Befehle ohne Gehör zu lassen und damit gegen die Regeln verstoßen. Bekanntlich hatten die beiden Rot-Weiß-Spieler in der ersten Halbzeit einige Minuten ohne Schuhe gespielt, weil sie sich mit dieser Methode bei dem glatten Boden mehr Erfolg versprochen.

Dieser Essener „Schuh-Fall“ ist in den letzten Tagen in allen Fußballkreisen lebhaft diskutiert worden. Man erinnert sich dabei an den Endspiel um die deutsche Meisterschaft 1949 in Stuttgart zwischen VfR Mannheim und Borussia Dortmund, in dem Dortmund rechter Läufer Michael hat eine ganze Halbzeit nur mit einem Schuh gespielt.

Maxime Sandevan (Frankreich), schlug dem Ex-Weltmeister Terry Allen (England) in London in einem erregten Zehnerkampf knapp nach Punkten. Beide Boxer mußten kurz den Boden aufsuchen.

Lee van Dam, der holländische Mittelgewichtler, unterlag gegen den Franzosen Claude Mizan in einem Zehn-Runden-Kampf im Pariser

An den Folgen seiner Verletzung stirbt der Schweizer Monte-Carlo-Fahrer Hitz, dessen Reihung in Bombay beim Auftakt auf einen Platzwagen in der Gegend von Mosca (Sibirien) erfolgt ist.

An den Folgen seiner Verletzung stirbt der Schweizer Monte-Carlo-Fahrer Hitz, dessen Reihung in Bombay beim Auftakt auf einen Platzwagen in der Gegend von Mosca (Sibirien) erfolgt ist.

Todesanzeige

Am 30. Januar 1952 wurde nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unserer treuergebender Vater, Bruder u. Großvater

Fabrikant

Karl Schindler

aus einem Leben steter Pflichterfüllung im Alter von 63 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

In tiefem Leid:

- Eny Schindler geb. Krupp
- Heinz Schindler u. Frau
- Hilke geb. Koch
- Jörg Schindler
- August Schindler
- Klaus Schindler

Karlsruhe/Freiburg (Breisgau), 31. Jan. 1952, Roggenbachtstraße 3

Beisetzung in Konstanz (Bodensee) am 2. Februar 1952, 16.30 Uhr.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Todesanzeige

Am Mittwoch, den 30. Januar 1952, erlitten wir die unerbittliche Nachricht, daß unser lieber, verehrter Chef

Herr Fabrikant

Karl Schindler

Inhaber der Bonbonspezialfabrik Adolf Speck Gegr. 1887 Karlsruhe

nach kurzer, schwerer Krankheit völlig unerwartet aus unserer Mitte gerissen wurde.

Wir verlieren in ihm nicht nur ein überaus tatkräftiges und leuchtendes Vorbild, sondern auch einen pflichtbewußten Mitarbeiter, der für die Belange und Ziele seiner Mitarbeiter immer ein offenes Herz hatte u. allen helfend zur Seite stand.

Er war es, der den Betrieb zu dem Ansehen führte, das er heute übertrifft.

Unsere Dankbarkeit, die wir den Verstorbene schulden, läßt uns in der Gedächtnis unserer Firma ein einziges Gedächtnis.

Die Mitarbeiter der Bonbonspezialfabrik Adolf Speck Gegr. 1887 Karlsruhe

Friedrich Holzappel

Meinereheiser

In tiefer Trauer

Elisabeth Holzappel Wwe. und Angehörige

Illingen, Durlach 1. 2. 52

Beerdigung: Sonntag, 2. 2. 52, 14.00 in Durlach (Seelisch).

Heinrich Kreuzwieser

Stadtkonzipist L. R.

In tiefer Trauer

Ulrich Müller und Angehörige

Karlsruhe, d. 30. Jan. 1952

Beerdigung: Freitag, um 11 U. Hauptfriedhof

Außergewöhnlich niedrig

sind die Preise im **Winterschluß-Verkauf**



Außergewöhnlich groß

war der Andrang an den ersten Tagen!

Wir erwarten auch Sie

Herren - Fertigung

Mäntel alle Arten, Anzüge, Sakko's, Hosen Herren - Stoffe und -Ausstattung

Damen - Mäntel

kauft man bei



jetzt zu aller kleinsten Preisen

und trotzdem

bürgt Matheis für Qualität

Die Schaufenster zeigen unsere Leistungen

Kommen - sehen - staunen

in 2 großen Etagen größte Auswahl

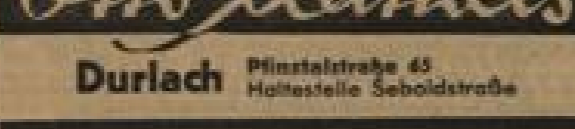
Nur fachmännisch geschultes Personal

WEY und Beamtentank-Abkommen

Geschäftzeit 9-12 u. 14-19 Uhr

Sonntags durchgehend geöffnet

Das leistungsfähige Durlacher Bekleidungshaus



Durlach Pflanzelstraße 43

Haltstelle Seboldstraße

Gestohlen

haben wir unsere Ware nicht, wenn wir auch so BILLIG sind!

- Damen-Mäntel, moderne Formen, gefärbte Farben, strapazierfähig 13.80 und 19.80 **13.80**
- Trägerstrümpfen, schöne bunte Muster 2.90 **2.45**
- Herren-Sporthemden, gestr., z. T. Popeline 4.90 **4.90**
- Herren-Unterhosen, warme Futterware 3.90 **3.90**
- Herren-Arbeitssocken, grau, strapazierfähig Qualität 1.95 **1.95**
- Kinderschuhen, Größe 1, braun und beige Größensteigerung -10 **-25**
- Herren-Strapazierhose, gute Verarbeitung strapazierfähig 12.80 **12.80**
- Herren-Wintermantel, nur gt. Verarbeitung 98.- 89.- 69.- **19.80**

- Knaben-Mäntel, Basketform (m. Schuld. -79) **-50**
- Kopfkissen, 80/80, teils Linen **2.25**
- Spanngardinen, 50 breit (80 breit 1.35) m **-65**
- 500 Paar Gummischuhe, Größe 23 bis 26 Markengüte, teilweise gefüllter, vorrätig bis Gr. 42, 60v. Gummikosmetiklötel **2.60**
- Herren-Armbanduhr, 15 Steine Schweizer Werk mit Zentralfest. Eine Sensation für Karlsruhe! **19.80**
- Herren-Armbanduhr, 16 Steine, Präz.-Werk **29.80**
- Kernseife, Doppelpiegel, Ia Qualität **-32**
- Gießbirne Elbx, 125 V, 15 und 25 W **-60**

Sowie viele hundert andere Gelegenheiten zu außergewöhnlich günstigen Preisen.

DAS BILLIGE WARENHAUS KARLSRUHE ADLERSTR. 33

Eine Wera - Carolis ist angekommen

Dies zeigen denken an:

Hans Much

Irika Much geb. Imshier

Karlsruhe-Durlach, 30. 1. 52

Zur Zeit Landeskrankheit Prof. Dr. RUFF

Veranstaltungen

Gaststätte Kühler Krug

Sonntag, 2. Februar

Bauern-Kerwe

ab 18 Uhr schöne Bühne

besucht 1. Konstanzerin Ehe. Telefon 26

Kurhaus Breitenbrunn

Sonntag u. Sonntag 2 u. 3 2 52

Schlachtfest!

Sonntag, den 2. 2. 1952

Großer Maskenball

Eintr. 1.- Geschw. Schmelze

Antliche Bekanntmachungen

Umsatz von Mietbeständen

des Hauptbestandes in der Wohnung

im Stadtkreis Karlsruhe, Auf Grund

der Verordnung Nr. 71/51 über

Mietbeständen auf dem Gebiete des

Stadtkreises Karlsruhe, vom 27. 11. 1951

wurden für die Umlegung solcher

Mietbeständen die durchschrittl-

ichen Umlagebeträge festge-

setzt. Um an Stelle der unzulä-

ssigen Errechnung der Umlage-

beträge bei den bei vereinbar-

ten Umlagen vermieden und

Mieter mit einer einfachen Lö-

sung an die Hand zu gehen, sind

den durch Übereinstimmen zwi-

schen den Organisations des

Hauptbestandes und der Mietbestän-

de in Karlsruhe mit der Stadterwe-

lung organisierte Untermietzu-

schlüsse einmütig. Die Anordnung

der Mietbestände über die Um-

legung der oben erwähnten

Mietbeständen auf die Mieter

sowie die Empfehlung organisi-

er Untermietzuschläge bei frei

vermieteten Untermietern sind im

Ansatz Nr. 5 vom 21. Januar 1952

veröffentlicht.

Karlsruhe den 30. Januar 1952.

Stadtverwaltung Karlsruhe.

Anlagegericht - Registergericht

Karlsruhe.

Nr. 2 OZ 2 - 1, 1, 1, 1, 1, 1

Re. Erbk. Schenk. Grund- und

Grundstücks-Geschäften, Zwang-

niederlegung Eintr. Baden, mit

dem Sitz in Karlsruhe, des d. Haupt-

niederlegung ist Amtsgerichts

Inhaber: Erbk. Schenk. Karlsruhe

in Karlsruhe.

Anlagegericht - Registergericht

Philippsberg.

Zwangsvollstreckung

Freitag, den 1. Februar 1952, um

14 Uhr, werde ich in Karlsruhe,

Platzmarkt, Hauptstraße 10a, gegen

den dort Zuhörer im Vollstreck-

ungsweg öffentlich versteigern:

1 Radio, 4 Scheideklappen, 1 Kö-

chen, 1 Kleiderständer, 1 Bügel-

maschine, 1 Schüsselmaschine mit

Motor, 1 Nähmaschine, 1 Bund-

maschine, 1 Büchermaschine, 2

Korbstühle, 1 Eis-Weiß-Glasap

Neckel, Markt, Gercholzstraße

Zwangsvollstreckung

Am Sonntag, den 2. Februar 52,

um 10 Uhr, werde ich in

Illingen, an Ort und Stelle, mit

Treffpunkt in Illingen, Bundes-

bahnhof gegen bare Zahlung im

Vollstreckungsweg öffentlich ver-

steigern: 1 Holzbohle, 8x10x3 m

n. 2 Türen, 5 Fenster, vierch. geb.

Zimmer aus Holzwerkzeug

Illingen, den 27. Januar 1952

Hussel, Gerichtsvollzieher.

KARLSRUHER Film-THEATER

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11, 15, 17 u. letztmals 19 Uhr: „GIF IM 200“

11,